

DIE ZEIT DER BRAKER GRAFEN

Fast ein Jahrhundert lang, von 1614 bis 1709, war unser Schloß der Wohnsitz der Erbherren von Lippe-Brake. Zwar verlegte nach Simons VI. Tode der Landesherr Simon VII. seinen Sitz und den seiner Residenz nach Detmold, doch Brake ist auch weiterhin eine kleine Residenz geblieben. In dieser Zeit haben die Stürme des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland getobt. Unser Dorf aber ist unter dem Schutz seines Grafen Otto vor den schlimmsten Schrecken bewahrt worden. Später haben Ottos Söhne und Enkel den Ruhm des Braker Grafenhauses über alle Schlachtfelder Europas getragen, und der Braker Hof ist ein Sitz der Musen gewesen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts aber hat ein tragisches Geschick dieses mannhafte Geschlecht ausgelöscht. Die Nachwelt hat es vergessen. Ein paar Wappen am Schloß, zwei prunkende Denksteine im Gotteshaus, eine Reihe stiller Särge in vermauerter Gruft: das ist alles, was in Brake an die Grafen erinnert. Nach ihrer Zeit begann in Schloß und Anlagen der Verfall. Brake sank in den Schatten eines kleinen Amtssitzes hinab.

Wem aber aus vergilbten Akten das Bild der Braker Grafen emporstieg, dem will ihr Geschick wie ein antikes Heldendrama erscheinen. Aus Streit und Schuld wächst dieses Geschlecht empor zu Glanz und stolzer Blüte, doch der eherne Schritt des Schicksals stampft es erbarmungslos in den Staub.

Graf Simons Testament

Das Testament Simons VI. ist eines der folgenschwersten Dokumente der lippischen Geschichte gewesen. Wenn auch der älteste Sohn, Simon VII. (1613 bis 1627), zum regierenden Landesherrn bestimmt wurde, so sollten doch seine drei Brüder ebenfalls Land und Leute besitzen und an der Regierung einen gewissen Anteil haben. Darum erhielt Otto die Schlösser und Ämter Brake, Barntrop und Blomberg, Hermann Schieder und Schwalenberg, Philipp den auswärtigen Streubesitz und den Flecken Alverdissen.

Da die Testamentsbestimmungen manche Zweifel aufkommen ließen, die Mutter und die vier Schwestern noch zu versorgen und die vielen vom Vater hinterlassenen Schulden zu verteilen waren, kam es unter den Brüdern sogleich zu Streit. Jeder sah sich benachteiligt und in seinen Rechten und Ansprüchen bedroht. Der Bruder der Mutter, Graf Ernst von Schaumburg, hat sich um die Beilegung der Streitigkeiten redlich bemüht. Unter seiner Vermittlung kam es zu den „brüderlichen Vergleichen“ von 1614 und 1616, in denen die Rechte des Landesherrn und die der nachgeborenen Söhne oder Erbherren genau festgelegt wurden. Als Hermann 1620 starb, teilten sich Simon und Otto seinen Besitz, während Philipp mit Geld abgefunden wurde.

Mit dem Erwerb des Amtes Schieder erhielt die Herrschaft des Grafen Otto ihre endgültige Gestalt. Sie umfaßte nun die Ämter Brake, Barntrup, Blomberg und Schieder mit den Kirchspielen Brake, St. Johann vor Lemgo, Hillentrup, Barntrup, Sonneborn, Cappel, Donop, Reelkirchen, Wöbbel und Schieder. Über die Städte Lemgo und Blomberg wie auch über die adligen Güter dieses Gebietes verfügte nicht der Erbherr, sondern der Landesherr, dem auch das Kirchen- und Schulwesen und die höhere Gerichtsbarkeit unterstanden. Er zog die Landes- und Reichssteuern ein und ernannte den Gografen. Dagegen hatte der Erbherr das Mitspracherecht in manchen Fragen der Landesverwaltung. Er war als Reichsgraf dem regierenden Herrn persönlich nicht unterstellt. Vor allem hatte er das Sorge-recht und die Sorgepflicht für seine Untertanen. Die Einnahmen aus seinen Domänen und die gutsherrlichen Gefälle seiner Ämter sowie die Hälfte der Gogerichtseinkünfte waren seine Haupteinnahmequellen.

Das Ganze war ein kompliziertes System geteilter Gewalten, das nur in ruhigen Zeiten, bei friedfertigen Leuten und mit viel Takt und Rücksicht-nahme auf beiden Seiten einigermaßen funktionieren konnte. Während der furchtbaren Drangsale des großen Krieges, als ein jeder sich zunächst einmal selbst der Nächste war, mußte es zu Konflikten kommen. Dennoch wären sie in normalen Grenzen geblieben, wenn Graf Simon VII. länger gelebt und man in Detmold den Grafen Otto nicht ausgeschaltet und in eine rücksichtslose Opposition getrieben hätte.

Brakes neuer Herr

Graf Otto, der Gründer der erbherrlichen Linie Lippe-Brake, ist eine der eigenwilligsten Persönlichkeiten gewesen, die das lippische Grafenhaus hervor-gebracht hat. „Dem Land Lippe wäre vielleicht manches Ungemach erspart ge-blieben, wenn dieser energische, durch die Erbfolge kaltgestellte Mann hätte zur Regierung gelangen können¹.“

„Mein Leben belangend“, so schreibt er selbst², „so bin ich Anno 1589, den 21. September, auf Wilbasentag und Markt, auf diese elende Welt geboren, von meinen wohlbekannten Eltern, und hernach von meinen lieben Eltern und Prä-zeptorn in der reinen reformierten evangelischen Lehre und zu allerhand Studiis, Sprachen und Exercitiis mit sonderlichem Fleiß und vielen Kosten angehalten worden. Anno 1608 hat mich mein Herr Vatter mit nach Prag an den Kaiserlichen Hof genommen. Anno 1610 bin ich nach Italien gezogen, ... daselbst ein Jahr mit Lernung Exercitiis und Sprachen und Besehung der Länder und anderer Nationen Sitten zugebracht. Anno 1612 bin ich durch Frankreich, England und Niederland ... gezogen.“ Als im Herbst 1613 das Leben des Vaters zur Neige ging, reiste Otto heim und langte kurz vor seines Vaters Tode wieder in Brake an.

Des Vaters Testament macht ihn zum Herrn über Land und Leute. Doch er sieht auch die vielen Schranken seiner Herrschaft. Barntrup ist im Pfandbesitz der Familie von Wulffen, Blomberg soll Sitz für Mutter und Schwestern werden,

¹ Kittel, S. 105.

² Die Geschichte der Braker Grafen wurde im wesentlichen erarbeitet aus den umfangreichen Familien-akten des Gräflich-Lippischen Hauses, Staatsarchiv Rep. VII. E, Linie Lippe-Brake. Die eigenhändige Niederschrift der Lebensbeschreibung des Grafen Otto vom Jahre 1636 in Familienakten E, Sect. I, Nr. 1c.

den schweren Schuldenberg soll er schleppen helfen, über Städte und Adel hat er keine Macht, in allen wichtigen Dingen hat der ältere Bruder dreinzureden! Was bleibt ihm denn noch? Das große Haus hier und die Gefälle aus dem Amt Brake! Ein armseliger Bettel!

Aber er wird sich nicht so beiseite schieben lassen! Bruder Hermann, wild und stürmisch, dürstend nach militärischem Ruhm, steht mit ihm zusammen, und den jungen Philipp zieht er auch zu sich herüber. Die Mutter mahnt zum Frieden und verzichtet auf ihr Blomberger Wittum, der friedfertige Simon läßt sich von den väterlichen Schulden den größten Packen aufbürden. Weitere Streitfragen schlichtet Onkel Ernst von Schaumburg. Der große Haushalt auf Schloß Brake löst sich auf.

In den nächsten Jahren finden wir Otto als Kammerherrn und als Offizier im Dienste des Kurfürsten von Brandenburg. Später, als der große Krieg drunten in Böhmen so harmlos begann, ist Otto Rittmeister des Grafen Ernst von Mansfeld und führt dem Winterkönig Friedrich Reiter und Fußvolk zu. Zeitweilig kommandiert er in Abwesenheit des Obersten ein Regiment im Gefecht, nimmt dann aber plötzlich, vier Wochen vor der Entscheidungsschlacht am Weißen Berge, seinen Abschied. Was war geschehen? „Nötiger Geschäfte halber“, so bescheinigt ihm Mansfeld, muß er nach Hause zurück.

Doch am 23. August 1620 war Bruder Hermann gestorben, am 7. Oktober erhält Otto seinen Abschied, am 25. Januar 1621 teilt er mit Bruder Simon Hermanns Erbe.

Otto hat nie wieder Kriegsdienste angenommen, die glänzendsten Angebote beider Parteien hat er ausgeschlagen. „Als ich aber hernach verspürte und gesehen, daß dieses Wesen zu großer Weitläufigkeit geraten wollte, habe ich mich billig erinnert, daß mir nicht gebühren würde, bei demselben länger zu verharren ...“ Von nun an sah Otto seine Aufgabe in der Verwaltung seiner Ämter und in der Beratung seines Bruders Simon.

Der Krieg kommt ins Land

Im Herbst 1621 rückt Christian von Braunschweig aus dem Ravensbergischen mit seinen Kriegsvölkern heran³. Otto lädt ihn nach Schloß Brake ein und gibt ihm ein festliches Bankett, wozu Bruder Simon das väterliche Silbergeschirr herleiht. Der tolle Christian gibt den Brüdern das Versprechen, das Lipperland zu schonen, und zieht mit seinem Heer um die Grafschaft herum ins Schaumburgische hinein.

Ottos diplomatisches Geschick und seine freimütige, gewandte Art, die er im persönlichen Verkehr mit den Heerführern beider Parteien entfaltete, kamen in jenen ersten Kriegsjahren dem ganzen Lande zugute. Simon wußte das, fragte den Bruder um Rat und schickte ihn als Unterhändler. Doch Otto hütete sich auch vor dem persönlichen Umgang mit Leuten, deren Stern im Sinken war. Als Christian im Juli 1623 mit seiner Streitmacht durch Lemgo kam und von der Stadt mit fürstlichen Ehren empfangen wurde, ließ Otto sich nicht sehen. Tilly war im Anzuge! Wenige Tage später erlitt Christian eine empfindliche Niederlage.

³ Das Folgende nach Stegmann, den Akten des Dreißigjährigen Krieges und den Familienakten.

Im Herbst war der Tilly im Lande. Otto reiste in sein Feldquartier, wußte den Feldherrn ganz für sich einzunehmen und erreichte, daß ein Teil der Truppen in die Grafschaft Pyrmont verlegt wurde. Als im Winter spanische Truppen ins Land gelegt werden sollten, wandte sich Otto an deren Befehlshaber. Seinem Bruder aber riet er, zur Abwendung der Spanier sein eigenes Rezept zu befolgen.

Durch Vereinbarung mit den Offizieren der einquartierten Truppen hatte er die Grenzdörfer seiner Ämter dicht belegen lassen, um den Anschein zu erwecken, daß bereits alles belegt sei. Und mit den Anführern müsse man sich gut stellen, damit sie ihre Leute im Zaum hielten.

Doch trotz aller Vorsorge nahmen die Drangsale zu. Detmold und Brake als Residenzen wurden ja meist mit Einquartierung übergangen, doch die drückende Kriegssteuer wirkte sich auch hier aus. Otto sah den allmählichen Ruin des Landes herannahen. Wie einst sein Vater litt auch er zeitweilig unter schweren seelischen Depressionen. Er sah keine Möglichkeit mehr zu wirksamer Abhilfe. Er habe, so bekennt er später, seine Tage „mit vielen Molestiis zugebracht“ und sich endlich entschlossen, „zu etwas Erquickung meines Gemüts, abermals eine Reise in fremde Lande zu tun“.

Eine Flucht vor der Verantwortung, so kann man wohl sagen. Mutter, Bruder und Untertanen flehten ihn an, auf dem Posten zu bleiben. Aber er ließ sich nicht halten, übergab seinem Bruder Simon die Sorge um Haus und Land und durchreiste mit seinem Bruder Philipp Italien, Spanien und Frankreich. Erst im Herbst 1625 kehrte er zurück, „daselbst den betrübten Zustand des Krieges an- noch beharrlich gefunden“.

Mit Tilly, der nun unumstritten das Feld beherrschte, nahm er gleich wieder Verbindung auf. Die Einquartierungen und die Natural- und Geldlieferungen wollten kein Ende nehmen. Schlimmer noch waren die Plünderungen und Drangsalierungen, die durch einzelne Soldaten und kleinere marodierende Trupps verübt wurden. Otto erwirkte bei Tilly die Erlaubnis, daß die Bauern sich dieses Gesindels mit aller Macht erwehren könnten. Er riet seinem Bruder, die Bauern im ganzen Lande zu bewaffnen. „Auch, da sie Volk vernähmen, stündlich die Glocken läuten und einer dem andern beistehen.“ Und nur nicht gleich jedem Befehl nachkommen! „Wann Tilly auch Brot begehre, so solle man ihm nicht alles willigen, sondern sich beklagen, daß so wenig vorhanden. Sie sollten sonst ver-
meinen, man hätte noch zuviel⁴.“

Als ein General eine größere Anzahl von Wagen anfordert, rät Otto, ihm sagen zu lassen, „sie müßten ihm zwar die Wagen tun, wenn er sie haben wollte, aber sie würden dann Tilly das Brot nicht schicken können und (müßten) sich bei Tilly auch deswegen entschuldigen“.

Solches Zweckklagen und treuherziges Sicharmstellen ist mehr und mehr Ottos meisterhaft gehandhabte Waffe geworden. Bei beiden Parteien galt er als der redliche, gutwillige Graf, dem man gern etwas nachsah, wenn nicht alles so klappte.

Das Jahr 1626 brachte für Graf Otto die glückhafte Wendung in seinem Leben. „Nachdem ich des Reisens müde und mein 36. Jahr erreicht, hab ich mich gere- solviret, durch sonderbare Schickung des Allerhöchsten in den Ehestand zu

⁴ Familienakten E, Sect. III, Nr. 1.

begeben und meine jetzige Gemahlin genommen.“ Am 5. Oktober 1626 heiratete Otto die Gräfin Margarete zu Nassau-Catzenellnbogen. Die Heimführung von Schloß Dillenburg und der Einzug in Schloß Brake war nach althergebrachter Sitte ein großes Fest. Wenn auch dunkle Kriegswolken am Himmel hingen, so fand sich doch nun im großen Wappensaal das ganze lippische Grafenhaus zu froher Feier zusammen. Für lange Jahre sollte es das letzte Familienfest im Braker Schlosse sein.

Nörgler und Querulant

1627 Am 2. Ostertage des folgenden Jahres starb in Detmold völlig unerwartet und tief betrauert Ottos Bruder, der Landesherr Simon VII.

Nichts wäre nun natürlicher gewesen, als den Grafen Otto zum verantwortlichen Regenten des Landes und zum Vormund für seinen erst 17jährigen Neffen Simon Ludwig zu ernennen, war er doch wie kein anderer geeignet, in dieser schweren Zeit das Steuer des Landes zu führen. Mißtraute man seiner Uneigennützigkeit, oder fürchtete man den starken Mann, der fast in allen Sachen sein eigener Kanzler war? Jedenfalls stellte man ihm zwei auswärtige Verwandte als Mitvormünder zur Seite und wollte alle wichtigen Dinge durch verordnete Räte betreiben lassen. Seine Vorschläge wurden abgelehnt, und man stieß diesen Sonderling dadurch so vor den Kopf, daß er von nun an ein konsequenter Gegner der Detmolder Regierung wurde und als ewiger Nörgler und Querulant in die Geschichte eingegangen ist. „Weil ich befunden, daß man es nicht angefangen, wie ich davor gehalten, daß es den Kindern und dem Lande zum dienlichsten wäre und man mich daran hindern wollen, hab ich lieber weichen wollen, als mit Prozeß oder Gewalt mich in die Vormundschaft zu drängen⁵.“

Die Detmolder Räte aber, die nun als vormundschaftliche Regierung das Regiment im Lande führten, ließ er wissen, daß er zwar seinem älteren Bruder gern die Direktion gegönnt habe, doch da sich nun die Räte das Regiment anmaßen, das eigentlich ihm gebühre, so solle man es ihm nicht verdenken, wenn er sich von ihnen absondere und ihnen die Direktion über seine Ämter nicht gestatte⁶.

Otto hat seinen Bruder Simon um mehr als 30 Jahre überlebt. In dieser Zeit ist die papierne Fehde zwischen Detmold und Brake nicht erloschen. Unzählige Schriftsätze sind gewechselt worden, Übergriffe und Tötlichkeiten hat es gegeben. In späteren Jahren haben sich Ottos jüngere Söhne einen Spaß daraus gemacht, Detmolder Beamte, die im Braker Gebiet zu tun hatten, zu jagen und zu vertreiben⁷. Graf Otto hat seine Klagen und Beschwerden, Weigerungen und geharnischten Proteste fast alle selber aufgesetzt. Man kann nur bedauern, daß ein solch zäher und gewandter Diplomat seine Kraft nicht einer größeren und besseren Sache widmen konnte.

Dennoch, alle Schuld an diesen unerquicklichen Verhältnissen kann man ihm nicht beimessen. Wollte man ihn nicht fürs Ganze wirken lassen, so wollte er wenigstens für seine eigenen Untertanen sorgen. Machte man in Det-

⁵ Lebensbeschreibung von 1636.

⁶ Nach Stegmann, S. 56.

⁷ Herberhauser Vertrag von 1661 in „Familienverträge“.

mold aus Unfähigkeit oder Unbedacht Ausgaben, die sich bei mehr Geschick und größerer Härte hätten vermeiden lassen, so mochte man solche Lasten auch nur allein tragen. „Es suchen die Detmoldischen gar sehr, mich überall herbeizuziehen, daß ich tun müßte, was sie wollen und zahlen, was sie spendieren. Nun hab ich allzeit mich dawider gesetzt, sie können mich auch mit Recht nicht dazu zwingen. . . . Doch muß man sich genau vorsehen, daß sie einen nicht in die Klauen fassen. Sonst ist man verloren und werden einen zum Sklaven und Bettler machen. . . . Hab oft begehrt, man möchte unparteiische, verständige Männer beiderseits wählen, denen die Sachen vortragen und sie darin sprechen lassen, und daß dann ein jeglicher damit friedlich sein müßte. Habs aber leider nicht erreichen können⁸.“

Auf Ottos wiederholte Bitte nahm sich endlich nach dem großen Kriege eine kaiserliche Kommission des unseligen Bruderzwistes an, und durch das Hamelnsche Gutachten vom 2. Juli 1655 wurden die meisten Streitpunkte aus der Welt geschafft. Im übrigen ist zu sagen, daß der persönliche Kontakt zwischen den Häusern Detmold und Brake nie ganz abgerissen ist. Die Schuld an den Zerwürfnissen maßen die Herren meistens den Räten des anderen zu. So gehen denn auch neben den geharnischten Kampfschreiben freundliche Neujahrsgrüße und herzliche Gratulations- und Kondolenzbriefe her und hin. Das wirklich harmonische Verhältnis zwischen den Familien ist jedoch erst nach Ottos Tode wiederhergestellt worden.

*! Hier wurde
festgelegt, dass
Otto kein
Recht als
Fürst im Jahr
mehr die
Landschaften
war.*

Schlimme Jahre

Wegen seiner Teilnahme am böhmischen Kriege wurde Graf Otto gegen Ende des Jahres 1627 beim Kaiser verklagt, „durch meine Mißgünstlinge“, so meinte er. Ferdinand II., der damals auf der Höhe seiner Macht stand, ließ im ganzen Reich durch seine Kommissare die Güter aller derer beschlagnahmen, die einmal die Waffen gegen ihn erhoben hatten. Otto erfuhr rechtzeitig von dem gegen ihn geplanten Anschlag. Nun wurde dem Vielgewandten sein gutes Verhältnis zu Tilly zum Schild gegen die Anschläge seiner Gegner. Tilly bescheinigte ihm in einem ausführlichen Briefe an den Kaiser, daß Otto sich fünf Jahre lang „dermaßen geflissen, willfährig und gehorsam erwiesen, daß ich darob anders nichts denn Sr. Lbdt. alleruntertänigste, getreueste Devotion zu Ew. Kais. Maj. spüren und vermuten kann“. Mit diesem und noch anderen zweckdienlichen Dokumenten bewaffnet, reiste Graf Otto auf schnellstem Wege an den Kaiserhof nach Prag. Dort ließ er alle seine diplomatischen Künste spielen, sparte auch mit den üblichen „Verehrungen“ nicht und hielt schon nach wenigen Tagen die kaiserliche Gnadenurkunde in Händen. Ferner hatte er noch ein Schreiben an Tilly erhalten, in dem diesem die möglichste Schonung der Besitzungen des Grafen Otto anempfohlen wurde.

In Brake aber fand Otto alles in heller Aufregung und großer Sorge. Am 6. Mai 1628 hatte der kaiserliche Kommissar von Hyen in Begleitung von 100 Musketieren und 10 Reitern und in Anwesenheit eines kaiserlichen Notars das Schloß Brake und alle Besitzungen Ottos in Beschlag genommen, die gräflichen Beamten ihrer Pflichten gegen ihren Herrn entbunden und für den

⁸ Lebensbeschreibung, a.a.O.

Kaiser vereidigt. Otto schickte ihm sofort das kaiserliche Mandat nach und verlangte die Losgabe seines Besitzes. Doch Hyen verweigerte die Herausgabe. Otto habe das Mandat durch falsche Angaben erschlichen, behauptete er und trug neues Material beim Kaiser vor. Doch Otto hatte in Prag gut vorgearbeitet und war ihm in diplomatischen Schlichen durchaus gewachsen. Nach einem Vierteljahr war er wieder Herr seiner Güter, und Hyen mußte auch die fortgeführten Reitpferde erstatten.

Im Jahre 1630 griff der Schwedenkönig Gustav Adolf in das deutsche Kriegsgeschehen ein, riß das Glück der Schlachten an sich und brachte die Heeresmassen in neue Bewegung. Schwer hatte bisher die Tillysche Kriegssteuer auf unserm Lande gelastet. Doch das nun einsetzende Hin- und Hergezerre der Gegner war weit schlimmer. In den Jahren 1632–1638 schrie die Not in unserer Heimat zum Himmel, kam doch zu Durchmärschen und Einlagern, Plünderungen und Drangsalierungen noch die furchtbare Geißel der Pest, die ganze Dörfer an den Rand des Todes brachte.

Brake war bisher immer glimpflich davongekommen. Der Kampf um die Festung Lemgo aber zog nun auch unser Dorf in den Strudel der Ereignisse hinein.

Im Januar 1632 rückte General Pappenheim ins Land, um sich in Lemgo festzusetzen. Doch die Lemgoer Bürger weigerten sich, die kaiserlichen Truppen aufzunehmen. Mit Geld und guten Worten versuchten sie sich loszukaufen. Graf Otto lud Pappenheim nach Schloß Brake ein und bewirtete ihn festlich. Die Lemgoer Unterhändler erschienen und veranlaßten Ottos Gemahlin, sich für sie bei Pappenheim zu verwenden. Doch dieser gewährte nur den Aufschub der Besetzung bis zum folgenden Tag. Mit seinem gesamten Hofstaat blieb der General in der nächsten Nacht im Schlosse, während Dorf Brake die Leibwache in Stärke von 200 Mann aufnehmen mußte.

Das war der Anfang einer Kette schwerer Bedrückungen. Otto erwirkte bei beiden Parteien Schutzbriefe für Schloß und Dorf, und oft zogen die Truppen weiter, wenn ihnen die Erlasse der Heerführer vorgezeigt wurden. Man gab ihnen dann meist einen Führer mit, der sie rasch ins Detmolder Gebiet brachte. Graf Simon Ludwig beschwerte sich darüber am 5. 11. 1633. Doch Otto antwortete: „Daß ich nun für das Dorf bitte, da meine Diener meist inne wohnen, so dazu sehr verdorben und unterm Jahr mehr als zwanzigmal starke Inquartierung gehabt, da meine ich nicht, daß ich zu verdenken, dann die Leute nichts mehr haben, meinen dann auch, müssen verlaufen. E. L.⁹ haben Ihres Vorteils ja eine ganze Stadt zu Dero Hofhaltung allzeit frei behalten, und ich sollte nicht ein armes Dorf bisweilen befreien?“

Im Jahre 1636 wütete die Pest gräßlich im ganzen Lande, auch in Brake bimmelte gar oft die Sterbeglocke. Dazu kamen die unerfüllbaren Forderungen und Nöte. Lemgo wurde von den Schweden erstürmt und gänzlich ausgeplündert. Auch die Braker, die vielfach ihre wertvollen Sachen bei Bekannten in der Stadt stehen hatten, kamen dabei zu Schaden, doch mehr noch durch die frechen Übergriffe einzelner schweifender Trupps. Wie ein scharfer Wachhund war Otto allezeit dahinterher mit Vorbeugen und Anklagen, aber alles konnte er nicht verhindern.

Mehrfach wechselte Lemgo in den nächsten Jahren den Besitzer. Als Otto, der

⁹ E. L. = Euer Liebden, übliche Anrede zwischen hohen Herrschaften.



Bild 22

(zu S. 67 und 109)

Hausinschriften aus dem 17. Jahrhundert. Brake Nr. 23 und 56



Bild 23

(zu S. 109)

Auf dem Niedernhofe

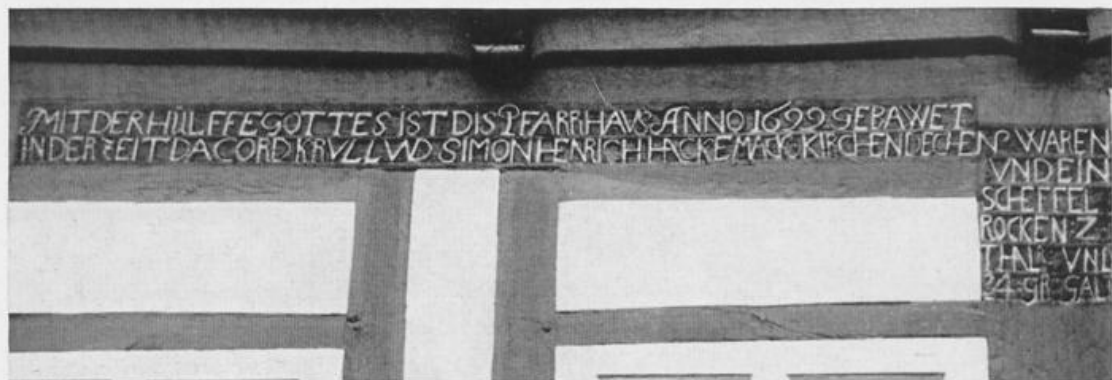


Bild 24

(zu S. 38 und S. 114)

Hausinschriften aus dem 17. Jahrhundert. Alter Hof Nr. 1 und Pfarrhaus



Bild 25

(zu S. 110)

Der Hoffmannhof Nr. 103 (Mesch)



Bild 26

(zu S. 69)

Der Bradenhof Nr. 104 (Kindergarten)



Bild 27

(zu S. 69)

Der Bergmannhof Nr. 13 (Beckmeier)



Bild 28

(zu S. 68)

Der Plesmanhof Nr. 114 (Goedecke)



Bild 29

Der Wasserbachhof Nr. 113 (Ewerbeck)

(zu S. 67)



Bild 30

Der Adelshof Nr. 184 (Eichenmüller)

(zu S. 126)

für seinen minderjährigen Neffen in der Grafschaft Schaumburg die Vormundschaft führte, gerade abwesend war, rückte Ende März 1638 der schwedische General King von Minden her vor Lemgo. Den von seinem Reichskanzler Oxenstierna ausgestellten Schutzbrief mißachtend, quartierte er sich, trotz des energischen Protestes des Amtmanns Waterbecker (Wasserbach), mit seinem ganzen Stab im Schlosse ein. Man solle sich nur nicht einbilden, so prahlten die schwelgenden Offiziere, daß hier auf dem Schlosse etwas bleiben würde. Sie wüßten ja jetzt, was hinter des Grafen Otto ewigem Klagen stecke. Fänden sie doch das Haus hier mit allerlei Notdurft dermaßen bespickt, daß sie dergleichen auf viele Meilen Weges sich nicht getrauten zu finden.

Als diese unliebsamen Gäste Anfang April wieder abzogen, räumten sie das Schloß gründlich aus. Otto beschwerte sich beim General-Feldmarschall Bannier:

„Was da an Vorrat zu meiner eigenen Notdurft gewest, teils verzehret, auch gutenteils uf meine eigenen Wagen gepackt, meine und meiner Gemahlin Kutschpferde davorgespannt und mitgenommen, und also nicht allein des Vorrats zu meinem und der Meinigen Unterhalt beraubet, sondern auch alles Saatkorn geraubt und die Pferde mitgenommen, dadurch der Acker hätte müssen bestellt werden. Zu geschweigen, daß man mein und meiner Gemahlin Kammer, Kasten und Schränke eröffnet, und was darin gewest weggenommen. Auch etzliche Stühle, so meine Gemahlin selber von Seiden gesticket, mit fort müssen. Wie man aber mit den armen Untertanen eine geraume Zeit gehauset, ist weitläufig zu klagen . . .¹⁰“

Im Herbst waren die Schweden wieder da und lagerten vom 23. September bis zum 6. Oktober vor Lemgo. Anscheinend hat General King wiederum Graf Ottos Abwesenheit ausgenutzt, um sich in Schloß Brake für den Winter zu verproviantieren. Als das gründlich geschehen, zog er wieder nach Minden zurück, woher er gekommen. Der Küchenschreiber verbuchte diesmal als Verlust: 12 Seiten Speck, 21 Mettwürste, 4½ Pfd. Lachs, 29 Pfd. Stockfisch, 59 „zahme“ und 40 „wilde“ Hühner, 400 Pfd. Butter (!), „dat Kuchenswinge“ (Küchenschwein), 3 Scheffel Weizen, ½ Scheffel Erbsen und 37 Tonnen Bier! Otto aber klagt:

„Was man an Vorrat wieder gesammelt hatte, ist zum zweiten Male weggenommen und über 30 meiner eigenen Pferde!“

Das Dorf wird verwüstet

Die Schäden im Dorfe Brake waren weit schlimmer. Zwar waren die meisten Leute mit ihrem Vieh und ihrer besten Habe rechtzeitig in die Wälder geflüchtet, doch als sie zurückkamen, fanden sie ein völlig zerstörtes Dorf wieder. Die um Lemgo lagernden Soldaten, die in den kalten Herbstnächten empfindlich froren, schleppten Balken, Dielen und Giebelbretter fort und verbrannten sie in ihren Wachfeuern. Des reifen Obstes bemächtigten sie sich, indem sie einfach die Obstbäume absägten, Gartenfrüchte rissen sie aus oder vertrampelten sie. Nichts war vor ihnen sicher. Auf Remmerts Hofe wurde der Speicher abgebrochen. Bei Witwe Menze wurde aller Hausrat zerschlagen und das Backs bis auf den Grund zerstört. 20 Apfel- und Birnbäume, „so vor Geld nicht feil wesen“, lagen

¹⁰ Dreiß. Kriegsakten XVIII, Sect. V, 1638.

abgesägt und geplündert auf der Erde. Wedemeiers neues Haus, „so er nach voriger Feuersbrunst wieder uffgerichtet, ganz und gar weggenommen“. Bei Johann Hagemann waren die Giebel ausgeschlagen, die Dielen vom Balken genommen und „eine Lade mit weiblichem Zierat und Gezeug“ von den Soldatenweibern fortgeschleppt. Dem Schulmeister wurden 9 Haufen Roggen „entfremdet“, die Gartengewächse gestohlen und vertrampelt, die Dielen vom Balken gerissen, 1 langer Tisch fortgeschleppt und 11 „fruchtbare Obstbäume“ plattgelegt. Bei Kochs Grete hatte das verkommene Weibsvolk sämtliche Kleider gestohlen. Gosten Trine bezifferte „den Ruin ihrer Habseligkeit“ auf 40 Taler. Bei Reineke Blattgerste wurden Backhaus, Spieker und Scheune weggebrochen und verbrannt. Aus dem Wohnhaus wurden die Dielen gerissen. 3 Fuder Wicken und alles Stroh wurden weggeführt. Eikmeiers Wohnhaus und Backhaus wurden abgerissen und das Holz nach dem Minderkrüge geschleppt, wo im Hofe ein riesiges Wachfeuer lohte. Der Witwe des Dr. Sobbe wurden alle Fenster eingeschlagen, und das schöne Haus wurde völlig verwüstet. Im Pfarrhof war aller Hausrat zerschlagen, das Viehfutter verschleppt, der Garten zertrampelt, die Obstbäume abgehauen, die Zäune weggebrochen. Heinrich Hartmann bezifferte seinen Schaden auf 53 Taler. Heinrich Hoike, dem der Roggen zuschanden gemacht, die Gartenfrüchte gestohlen, die Dielen vom Balken genommen und die Giebelbretter weggerissen waren, errechnete einen Verlust von 29 Talern. Und so geht es weiter, Haus bei Haus. Der Gesamtschaden des Amtes Brake betrug für die Belagerungszeit vom 23. September bis zum 6. Oktober 11780 Taler! Unser Dorf hatte davon dieses Mal die Hauptlast tragen müssen.

Ein harter, bitterböser Winter war das, der diesem Plündererzuge folgte. Und wenn sich Graf Otto auch redliche Mühe gab, das Los seiner Untertanen zu mildern, das Verlorene holte er nicht wieder herein. Für die Zukunft jedoch erwirkte er durch seine energischen Proteste, die er bis an die höchsten Stellen leitete, daß Brake von nun an von sämtlicher Einquartierung befreit sein sollte.

Damals scheint unser Dorf für die gequälten Lemgoer ein Zufluchtsort geworden zu sein, wo sie sich sicherer fühlten als hinter ihren Mauern. „Wegen allzugroßer Kriesspressuren“ und auch wegen der grausamen Hexenverfolgungen suchte mancher Lemgoer Bürger in Brake Schutz.

Aber die gräßlichen Seuchen, die Pest und die „dolle Hauptkrankheit“, machten vor keinem Orte halt. Sie haben in jenen Jahren mehr Menschen hinweggerafft als der Krieg. Der Nachlaß der Verstorbenen wurde von den Amtsschreibern aufgezeichnet zwecks Berechnung der sogenannten Erbteile¹¹. Hier einige Beispiele:

1635. „Evert Hartmann verstorben. Hat verlassen 1 Leinenkleid, 1 Kleid von Lemgoischer Wand, 2 alte Hembder, ein Bett mit seiner Zubehör und an Zimmerzeug 1 breit Beil und 1 Axt.“

1636. „Christoph Eikermanns frouwen Anna verstorben, hat verlassen 1 alten Rock, 1 alten Pelz, 1 rock von Punck gewandt, 1 alten Engelischen Rock, 1 Brustleibchen von lemgoischen Gewandt. Altes Leinenzeug hat die Wedemeiersche für ihre Wartung zu sich genommen, 5 Bette, 6 Hauptküssen, 2 Hauptpfüllen, 2 Bettspanden, 1 Kasten, 1 Schwein, 1 Brauwkessel von einer Tonnen,

¹¹ Gogerichtsprotokolle des Amtes Brake, Bd. 1.

noch 1 kupfern Kessel vom Eimer Wassers groß, 1 eisern Kohlpott, noch 1 kleiner Eisenpott von 2 Maßen, 1 Pferd. 9 Kühe haben die Soldaten genommen. 2 milche Sauen, 3 Stangen, 28 Haufe Roggen, 21 Haufe Gersten, 22 Haufe Habern, 4 Fuder Rauhfutter, 9 Bunde Flachs, 8 Schafe, 3 Lämmer.“

1638. „Reineke Blatgersten Frauwe verstorben, hat verlassen 1 Wandrock, 1 Brustleib, 1 Hoiken, 2 Bette, 1 Kasten, 1 Schwein, 1 Pferd, 1 Kuh, 1 Kessel. 10 Scheffelsaat Roggen in den Acker bestellt. Übriger Vorrat von den Kriegsleuten weggenommen. Sei andern bei 200 Taler schuldig.“

1639. „Ziegenjohann verstorben und hat verlassen ein alt täglichs Kleid, und 1 Bett.“

Die nächsten Jahre waren ruhiger, wenn man auch gelegentliche kleinere Übergriffe der Soldaten immer noch hinnehmen mußte. So wurde im Sommer 1644 sogar einmal der Braker Gottesdienst gestört und Graf Otto und seine Familie auf dem Heimwege von der Kirche von einem rüpeligen Offizier frech angepöbelt. An Reibereien und Raufereien im Minderkrüge fehlte es auch nicht. Dennoch schöpfte alles wieder Hoffnung auf bessere Zeiten. In Münster und Osnabrück fanden erste Friedensverhandlungen statt. Sogar der meist pessimistische Graf Otto faßte neuen Lebensmut. Die Taufen seiner beiden jüngsten Söhne fanden 1642 und 1644 mit dreitägigen Feiern und großem Festschmausen im Braker Schlosse statt. Die schwelgerischen Speisenfolgen, die uns von Mandelsoppen, Entenpasteten, Gänsebraten, gebackenen Spanferkeln, gefüllter Kalbsbrust, „kochten Karpen mit Botterbroy“, „Ingebrannte Korinthensoppen mit Kanehl, Sucker und Wien“, Schmandfladen, Appeltorten und noch vielen anderen Genüssen erzählen, lassen nicht erkennen, daß immer noch Krieg war und die Not im Lande immer noch groß.

Und noch einmal lodert hier der große Krieg zu heller Flamme empor, als am 23. Mai 1646 der schwedische General von Königsmarck nach dreistündigem Sturm die Festung Lemgo eroberte und sie seinen Soldaten zur Plünderung freigab. Lemgos einstiger Wohlstand und der stolze freiheitliche Bürgersinn seiner Bewohner waren nun für lange Zeit dahin.

Die Schweden aber bauten die Festungswerke aus nach allen Regeln der Kunst. Täglich kamen nach Brake die Forderungen zur Gestellung von Fuhrwerken und Handarbeitern, zur Lieferung von Palisaden und Faschinen. Alle Maurer und Zimmerleute wurden für die Festungsarbeit befohlen. Dazu streiften die verwilderten Soldaten durch die Dörfer und Felder, zu stehlen, zu plündern, zu überfallen. Otto brachte in Münster und Osnabrück seine Klagen und Bitten vor und seufzte, daß dies Jahr das schwerste des ganzen Krieges gewesen sei.

Nach schier endlosen Verhandlungen kam im Jahre 1648 dann der Friedensschluß, aber noch zwei Jahre später plagte man sich hierzulande mit Durchmärschen und Kontributionen.

Armut und rauhe Sitten

In Brake hatte sich während des langen Krieges vieles geändert. Manche Familien waren ausgestorben, andere waren fortgezogen. Dann standen die Häuser leer und verfielen. Alles brauchbare Gerät wurde gestohlen, Bretter, Bohlen und Balken wurden fortgeschleppt, zuletzt war die Stätte kahl, und im Garten

wucherte Unkraut. Bereits im ersten Jahrzehnt des Krieges sank die Zahl der Fahrenbreder Kottstätten von 23 auf 14.

In Brake suchte Graf Otto dem Verfall der leeren Häuser dadurch zu steuern, daß er sie an seine Diener und Soldaten ausrüstete. Im Jahre 1643 waren allein fünf Schloßsoldaten unter den Hausbesitzern, und andere wohnten als Einlieger in leerstehenden Leibzuchtshäusern. Hermannus der Kornschreiber saß auf dem Pöppelhof, Henricus Nettler bewohnte Dohms Hof. Auch der gräfliche Mundkoch Meister Hans Noe und der Stallknecht Heinrich Missing wurden auf diese Weise untergebracht.

In jenen stürmischen Zeiten waren meist die Bauerrichter gut auf dem Posten. Sie hatten allerdings kein beneidenswertes Amt. Von andern Leuten die Abgaben erpressen und Vergehen zur Anzeige bringen, das ist nicht jedermanns Sache. Freiheit von den Abgaben und Beteiligung an den Strafgeldern war ihr Lohn. Der Braker Bauerrichter Friedrich Sünkler hatte es auf diese Weise zu einem schönen Gütchen gebracht. Doch nach seinem Tode fiel alles rasch wieder auseinander.

Die Bauern wurden durch den Krieg am schwersten betroffen. Blattgerste hatte früher 6 Pferde, 7 Milchkühe und 4 Schweine im Stalle gehabt, 1643 besaß er nur noch 1 Fohlen, 2 Kühe und 1 Ferkel. Sein Wohnhaus hatten die Soldaten abgerissen, seine Äcker lagen größtenteils brach, seine Kinder waren verstorben. Cord Remmert hatte nur noch eine Kuh und zwei Ferkel im Stall. Lips Eikermann hatte viel Land versetzen müssen, seine Häuser standen noch, aber der Viehstall war fast leer. Henrich Hartmann hatte einen Branntweinbrenner in der Leibzucht wohnen, der ihm mehr einbrachte als seine Landwirtschaft. Eikmeiers Haus war von den Kriegern ganz verdorben. Bei Reineke Menze stand nur noch eine Kuh im Stalle. Die beiden Söhne hatten den Hof verlassen und waren unter die Soldaten gegangen, der Bauer selbst war gestorben, die Witwe hauste mit einer Tochter in den Trümmern des Hofes. Das Land war versetzt oder lag wüste.

Besonders schlimm sah es bei Christoffer Wehmeier aus. Einst war dieser der Pfarre gehörende Hof der beste in Brake gewesen. Doch im Kriege war er abgebrannt, den Neubau hatte das Kriegsvolk 1638 wieder abgerissen. In dem Kötterhause saß nun der Bauer, eine Kuh und ein Kalb war sein ganzer Viehbestand. Von seinen 88 Scheffelsaat Acker hatte er nur drei bestellen können. Da er dem Pfarrherrn die Pacht nicht zahlen konnte, hatte dieser die Hälfte des Landes eingezogen, das übrige war zumeist an kleine Leute ausgetan. Der Hof ist nie mehr recht hochgekommen.

Die Verrohung und Verwilderung der Menschen hatte von Jahr zu Jahr zugenommen. Das Verleumden und Krakehlen war ihnen zur Gewohnheit geworden. Da fluchte man dem andern „den Teufel ins Leib“, Frauen wurden als Hexen und Huren verdächtigt, Pastorsche und Küstersche schalteten sich auf offener Straße und zogen sich bei den Haaren. Dem Konduktor Nettler wurde nachgesagt, er habe Fleisch aus der Schindgrube geholt und damit sein Gesinde und seine Tagelöhner gespeist. Auf den Feldern wurden bei Nachtzeit die Ähren abgeschnitten. Von der Holsterbrücke waren eines Morgens Geländer und Bohlen weggeholt. Die Lemgoer Wollweber klagten, daß die Braker ihnen von ihrer Walkemühle die Schütte, Stege und anderes Holz weggenommen hätten.

Nicht selten kam es zu Gewalttätigkeiten. Auf den Straßen und in den Wirts-

häusern kam es leicht zu Zank und Streit. Dann schlug man einander „braun und blauw“¹².

„Reineke Blattgerste hat den Fußknecht, wie derselbe ihn hat pfanden wollen, überfallen und mit einem Besenstiel abgeprügelt.“

„Der Schuster Johann Höcker klagt, daß ihn der Schreiber Hartmann und Meister Hans Noe für einen Pusterflicker gescholten, noch dazu geschlagen und am Haupt verwundet. Noe dagegen, daß der Schuster ihn zuerst geschlagen und ihn wie ein Hund gefährlich in die Augenbrauen gebissen.“

Bei Einziehung der Kontribution kam es 1647 dahin, daß die Bauern „trutziglich opponiret und Meuterei angestiftet“.

Das Lemgoer Kriegsvolk zog viel „verdächtig Gesindlein“ an, das sich in Brake als Einlieger niederließ. Leichte Mädchen kamen von fern und nah, zahlten gute Mieten und fanden daher immer Unterschlupf. Zwar wurden sie unter Kontrolle gehalten und durften sich bei Tage nicht auf der Straße sehen lassen. Aber sie verdarben die Moral der Bevölkerung noch mehr und brachten auch Braker Mädchen und Frauen auf schiefe Bahnen. Es hat später einer strengen kirchlichen und behördlichen Zucht bedurft, das verrohte und verwilderte Volk wieder auf den rechten Weg zu bringen.

Doch war in jenen Jahren auch die christliche Liebestätigkeit nicht erstorben. Der Krieg hatte viele Kinder eltern- und heimatlos gemacht, und das Los dieser Waisen war meist recht jammervoll. Doch in Brake hat man sich dieser armen Kinder liebevoll angenommen. Unter der tatkräftigen Leitung der Gräfin Margarete, der Gemahlin Graf Ottos, wurde ein Hilfswerk gegründet. Die Kinder aus den Braker Ämtern wurden hier gesammelt, ein leerstehendes Haus wurde für sie eingeräumt, ein Aufseher wurde bestimmt, für Nahrung, Kleidung und Unterricht wurde gesorgt. Bis gegen Kriegsende hat dieses Werk echten Christentums in Brake bestanden.

Zu Beginn des Krieges waren in Brake 42 Wohnhäuser mit 54 Feuerstätten gewesen, und Fahrenbrede hatte 23 Kottstätten gehabt, die Einwohnerzahl hatte damals etwa 500 betragen. Am Ende des Krieges gab es in Brake noch 38 Häuser mit 62 Feuerstellen, und in Fahrenbrede standen noch 12 Stätten, die aber gleich nach dem Kriege auch verschwanden. Einschließlich des Schloßpersonals werden im Jahre 1650 kaum mehr als 300 Menschen in Brake gewohnt haben.

Für die von Graf Otto betriebene Auflösung der Siedlung Fahrenbrede war die Zeit gegen Ende des Krieges insofern günstig, als auch in Wiembeck, Wahnbeck und Loßbruch Stätten leerstanden und neu besetzt werden mußten. So war es für Graf Otto nicht schwer, die abziehenden Fahrenbreder Kötter wieder unterzubringen. Und wenn auch nicht alles reibungslos ablief, so standen sich doch die meisten Umsiedler später besser als vorher. Einige Familien, wie Dehlendorf und Menze aufm Berge, zogen nach Brake, die übrigen siedelten in die Nachbargemeinden um. In den folgenden Jahren wurde dort oben am Waldrande die Meierei Fahrenbreite ausgebaut, und der Wildpark der Braker Grafen wurde geschaffen. Als Ersatz für den zugeflossenen oberen Teich in Brake wurden dort auch neue Fischteiche angelegt.

¹² Gogerichtsprotokolle des Amtes Brake, Bd. 1.

Graf Ottos Lebensziel

Es ist Graf Otto vergönnt gewesen, noch neun Jahre des Friedens sich zu erfreuen. Seit seiner Verheiratung und namentlich seit der Geburt seines Sohnes und Erben Casimir hat er kein höheres Ziel gekannt, als für die Wohlfahrt seiner Familie zu sorgen. Damals, als ihm durch kaiserliche Beschlagnahme sein ganzer Besitz und sein junges Familienglück geraubt werden sollte, hatte er es nur der weiblichen Schlaueit seiner Gemahlin und der Geschicklichkeit seiner treuen Beamten zu danken gehabt, daß die gierigen Hände nicht an die besten Sachen herangekommen waren. Doch wenn er nun aufs neue verklagt oder durch den Krieg gezwungen würde, mit seiner Familie das Land zu verlassen?

Die Schaffung einer Zufluchtsstätte und die sichere Anlage seiner Spargelder haben Otto, dessen Familie sich fast Jahr für Jahr vergrößerte, mehr und mehr beschäftigt. Und während der endlose Krieg immer neue Opfer forderte, hat Graf Otto alles, was er den Heerführern durch Schöntun und Klagen und der Detmolder Regierung durch Lamentieren und Weigern abzwacken konnte, in seinen Sparstrumpf gesteckt. Wie ein alter Geizkragen muß er uns erscheinen, wenn wir in seiner „Nachrichtung“ vom 2. Juni 1636 lesen:

„So ist mein letzter Will, daß man meinen Leichnam in meinem alten roten Nachtrock und sonst weiter nichts als in dem Hemde lasse, darin ich sterbe, und dann in einen hölzern Sarg zuschlage ...“ Das Begräbnis soll so klein und so billig wie möglich veranstaltet werden. Nur wenige Gäste sind einzuladen. „Es soll mir kein zinnern Sarg gemacht werden, sondern nur ein Stein irgend in die Kirche gemauert ... Es sollen keine Kammern bekleidet werden ... Man soll mir kein neues Sammettuch machen überzudecken, sondern das, was bei meines Herrn Vatters ... Gedächtnis gebrauchet ...“

Nun, er lebte noch 21 Jahre und hatte Zeit, seinen Schatz zu mehren. Der Herzog Augustus von Braunschweig-Wolfenbüttel ist dann Ottos großer Schuldner geworden. Getarnt als „meiner lieben Frauen Brautschatzgelder“ gingen 1637 vier große Fässer mit vielen Beuteln voll harter Taler vom Braker Schlosse nach Hameln, wo sie von des Herzogs Beamten in Empfang genommen wurden. Die Schuldsomme des Herzogs betrug damals 33 000 Taler und war 1644 bereits auf 48 000 Taler angestiegen. Die Braunschweiger Ämter Fürstenberg und Ottenstein waren als Sicherheit gesetzt.

Doch Otto wollte mehr. Wie einst seine Ahnen durch Pfandschaft, die schließlich unlösbar geworden war, in den Besitz der Grafschaft Sternberg gelangten, so wollte er vom Herzog das Amt Forst a. d. Weser als Pfandschaft für seine verliehenen Kapitalien haben. Lange Jahre hat er mit seinem Schuldner um diesen Preis ringen müssen, erst kurz vor seinem Tode hat er sein Ziel erreicht. Die ganze Verwaltung ging auf ihn über, die Beamten leisteten ihm den Treueid. Zwar deckten die Einkünfte des Amtes nur einen Teil der Zinsen des ausgeliehenen Kapitals, aber es war doch, wie Otto glaubte, ein sicherer Ort für seine Familie. Und je mehr sich die rückstehenden Zinsen aufsummten, desto schwieriger wurde die Einlösung der Pfandschaft, desto größer die Anwartschaft auf neue Pfandstücke.

Über 50 Jahre lang ist dann das Amt Forst, zwischen Polle und Holzminden gelegen, im Pfandbesitz der Braker Grafen gewesen. Im Jahre 1709 lösten die Braunschweiger die Pfandschaft mit 82 000 Talern.

Eine ganze Reihe weiterer Geldgeschäfte ist von Graf Otto in den Jahren

des großen Krieges getätigt worden. Die Stadt Steinheim verpfändete ihm ihren Wald. Bankhäuser in Dortmund, Frankfurt, Bremen und Amsterdam hatten zu ihm Beziehungen, an den Rat der Stadt Hamburg hatte er eine Forderung. Um den Erwerb der Herrschaft Pinneberg in Holstein, die ihm aus der Schaumburger Erbmasse zufallen sollte, hat er sich stark bemüht, und wenn ihm der König von Dänemark da zuvorkam, so gab er doch auch diesem gegenüber seine Forderung nicht auf. In seinem letzten Testament vom 9. Dezember 1657 spricht er von seinen Barschaften und ausgeliehenen Geldern.

Graf Otto starb nach kurzer Krankheit im 69. Lebensjahre am 18. Dezember 1657. Er wurde in der nach seiner letztwilligen Anordnung erbauten Gruft in der Kirche zu Brake beigesetzt.

Das Streben, das gräfliche Haus Lippe-Brake reich und angesehen zu machen, hat Graf Otto mehr und mehr beherrscht. Seine Erben sollen nicht berechtigt sein, Güter zu verkaufen oder das Kapital, das er angesammelt hat, anzugreifen, „die Not sei so groß wie sie wolle“! Alles soll in einer Hand bleiben. Keine Teilung soll mehr sein, die jüngeren Geschwister sollen mit bereitgestellten Geldern abgefunden werden¹³!

Aus allen seinen Handlungen spricht der feste Wille, seinem Lebenswerk Dauer zu verleihen. Das, was er in schwerster Zeit mit Knausern und Kasteien, mit Streiten und Lamentieren und Schlichen aller Art zusammengerafft hat, soll erhalten bleiben und wachsen zum Glanz und Ruhme seines Hauses.

Ottos Familie

Fest und sicher schien bei Graf Ottos Tode das Haus Lippe-Brake begründet. Frau Margarete hatte ihrem Gemahl zwölf Kinder geschenkt, von denen nur zwei im Säuglingsalter gestorben waren. Sechs stattliche Söhne und vier blühende Töchter umstanden des Vaters Bahre. Otto hatte seine Kinder allezeit in strenger Zucht gehalten, hatte ihnen eine gute Erziehung und Ausbildung angedeihen lassen, aber alles lockere und üppige Wesen, wie es unter den jungen Leuten des Hochadels damals im Schwange war, rücksichtslos bekämpft. Der Respekt vor dem Vater war so groß, daß auch die erwachsenen Söhne aufs Wort gehorchten. Die geliebte Mutter mußte bei Sonderwünschen oft die Vermittlerin sein. Doch auch sie stand ganz im Banne der starken Persönlichkeit ihres Mannes und ist nach seinem Tode die treue Vollstreckerin seines Willens gewesen.

Am 6. März 1658 fand „in der großen Stuben oben der Brücken“ die Testamentseröffnung statt. Später kam man überein, alles ohne Zuziehung Fremder „freund- und brüderlich“ untereinander zu regeln. Das väterliche Testament wurde von allen als bindend anerkannt. Darin war der älteste Sohn, Graf Casimir, als Haupterbe und Nachfolger des Vaters eingesetzt. Er sollte „die Regierung über unser Land und Leute führen, auch unsere Häuser, Ämter, Güter ... Barschaften, Siegel und Briefe, zusamt allem Vorrat, Viehe, Früchtungen und Nutzungen, Silbergeschirr, Kleinodien, Hausgerätschaft, Kleidern, Pferden, Gewehr, Büchern und was dem anhängig ... allein haben und behalten“. Die übrigen Kinder sollten mit Kapitalien abgefunden werden, die der Vater

¹³ Familienakten E, Sect. II, Nr. 1.

bereitgestellt hatte. Die Witwe sollte aus Ersparnisgründen bei ihren Kindern bleiben. „Sollten sich aber meine Kinder gegen sie nicht verhalten, wie es sich geziemet und ihr wohlgefällt, ... so soll man ihr das Haus und Amt Schieder einräumen zum Leibgedinge ...“

Gräfin Margarete hat noch drei Jahre lang auf Schloß Brake gelebt und neben ihrem Sohn Casimir die Zügel der Regierung in Händen gehalten, von ihren Kindern geliebt und verehrt. Sie starb nach längerer Krankheit am 30. Januar 1661 im Alter von 55 Jahren. An der Seite ihres Gemahls wurde sie in der von ihr erbauten Gruft der Braker Kirche beigesetzt, und Pastor Phönius hielt ihr die später gedruckte „Klag- und Trostpredigt“.

Ihr großes Anliegen war es gewesen, allen Kindern auf Schloß Brake ein Heimatrecht zu erhalten. Casimir sicherte seinen Brüdern neben einer jährlichen Apanage von 400 Talern das Recht zu, sich jederzeit in Brake aufhalten zu können und dort mit vier Dienern und sechs Pferden freien Unterhalt zu genießen. Falls sie jedoch „anderwärts ihr Fortun suchen“ wollten, sollten sie jährlich 800 Taler erhalten. Später haben es dann die Brüder immer wieder vermocht, den gerecht denkenden und friedliebenden Casimir zu Sonderleistungen und Erhöhung der Jahrgelder zu veranlassen, so daß den beiden jüngsten Brüdern schließlich jährlich je 1700 Taler ausgezahlt wurden!

Graf Casimirs Geschwister waren:

1. Amalie, geb. 20. 9. 1629, war in den Jahren 1655/56 Hofdame der Kurfürstin Luise Henriette am Hofe des Großen Kurfürsten von Brandenburg. Am 27. 2. 1666 heiratete sie ihren Vetter, den Regierenden Grafen Hermann Adolph zur Lippe, der jedoch bereits am 10. 10. 1666 starb. Amalie bezog ihren Witwensitz Burg Horn und starb dort am 17. 8. 1676.

2. Sabine, geb. 29. 11. 1631, war unverheiratet und Kanonesse des Stiftes Herford, lebte aber in Brake und war Patin einer stattlichen Zahl Braker Kinder. Sie starb am 28. 8. 1684.

3. Dorothea, geb. 23. 2. 1633, heiratete am 10. 5. 1665 den kurhessischen Regierungspräsidenten Freiherrn Johann Dietrich von Kunowitz in Kassel. Sie starb dort im Jahre 1706.

4. Wilhelm, geb. 12. 4. 1634, tat 1659/60 Kriegsdienste beim Großen Kurfürsten und trat später in holländische Dienste. Als Oberst unter Wilhelm III. von Oranien machte er 1688 die Eroberung Englands mit und starb dort im Februar 1690. Er war vermählt mit der Gräfin Luisa Margareta von Bentheim-Tecklenburg. Er ließ seine Frau und seine vier Kinder in ärmlichen Verhältnissen zurück. — Der Sohn Friedrich Wilhelm wuchs in Brake heran, wo er mit Casimirs Söhnen erzogen wurde. Graf Casimir ließ ihm das Geld zur Anwerbung einer Kompanie Dragoner, mit der er im Verbands der Gothaischen Truppen „in die Ungarische Kampagne“ gegen die Türken zog. Dort ist er, vermutlich an einer der üblichen Seuchen, am 13. 1. 1693 gestorben. — Von den drei Töchtern lebte Wilhelmine ebenfalls am Braker Hofe. Sie blieb unvermählt und wohnte auch nach dem Aussterben des Braker Mannesstammes noch im Schlosse. Im Dorfe hatte sie an der Judenstraße ein eigenes Haus. Von ihren Braker Mitbürgern wurde sie hoch in Ehren gehalten. Sie starb am 11. 2. 1732. — Wilhelms Tochter Mauritianne lebte unvermählt am Hofe zu Wittgenstein, wo sie am 5. 7. 1722 starb. Johanna Maria, lange Zeit das

„schwarze Schaf“ der Familie, heiratete 1706 einen armen Baron von Stahl-Holstein und wurde Mutter von sieben Kindern. Die Familie lebte in Limburg in recht kümmerlichen Verhältnissen. Dort ist Johanna Maria im Jahre 1747 gestorben, als Letzte des Braker Grafenhauses.

5. Moritz, geb. 9. 8. 1635, war 1656 als Volontär im schwedischen Kriegsdienst gegen Polen, trat dann in kaiserliche Dienste und stand im Begriff, sich dem Dänenkönig als Werbeoffizier zu verpflichten. Doch ein geharnischtes Schreiben des Vaters rief ihn nach Hause. Im Jahre 1659 war er am Oldenburger Hofe, 1660 wieder im Polenkrieg. Ganz unerwartet ist er, von seinem Bruder Casimir tief betrauert, am 4. 8. 1666 in Brake gestorben und in der Braker Kirche beigesetzt worden.

6. Friedrich, geb. 10. 7. 1638, war 1660–1662 zusammen mit Georg auf Bildungsreise in England, Holland und Frankreich. Casimir erwarb 1667 für ihn eine Domherrenstelle in Halberstadt, die er 1671 antrat. Doch hat er auch weiterhin mit kurzer Unterbrechung in Brake gewohnt. Am 3. 4. 1674 heiratete er die Fürstin Sophie Luise von Holstein-Beck. — Die Tochter Sophie Amalie, geb. 11. 1. 1675, blieb unvermählt und ist am 15. 8. 1721 in Rinteln gestorben. Neben Eltern und Bruder ist auch sie im Braker Erbbegräbnis beigesetzt worden. — Der Sohn Ludwig Ferdinand war der Letzte der Braker Grafen (s. u.). Graf Friedrich ist am 13. 1. 1684 in Brake an der Brustkrankheit gestorben. Seine Witwe zog mit den beiden Kindern nach Bremen. Von den späteren Schicksalen dieser Familie werden wir noch hören.

7. Ottilie, geb. 7. 11. 1639, heiratete am 25. 8. 1667 den Grafen Friedrich Eberhard zu Löwenstein-Wertheim, starb jedoch bereits am 20. 10. 1680.

8. Georg, geb. 21. 11. 1641, trat als Offizier in braunschweig-lüneburgische Kriegsdienste, stieg dort von Stufe zu Stufe, nahm als Generalmajor und tapferer, umsichtiger Truppenführer erfolgreich an den Türkenkriegen teil und war später Geheimer Kriegsrat, Generalleutnant und Gouverneur der Festungen Braunschweig und Wolfenbüttel. Er war Deutschordensherr, mußte jedoch ausscheiden, als er, zum großen Verdruß der ganzen Familie, 1691 eine geschiedene bürgerliche Frau, Marie Sauermann, heiratete, die aber bereits 1692 starb. Aus der Verbindung waren drei Töchter hervorgegangen, denen vom lippischen Hause die Ebenbürtigkeit abgesprochen wurde, so sehr sich der Vater auch um ihre Anerkennung bemühte. Graf Georg starb am 14. 2. 1703 in Holzminden, wo er seit seiner Verheiratung wohnte. — Nach dem Tode des Vaters bewilligte Graf Rudolph den drei Töchtern, Ottilie Auguste, Philippine und Sophie Dorothea, eine Dotation von 3000 Talern. Die älteste heiratete einen Amtmann, die jüngste einen Professor.

9. Augustus¹⁴, geb. 9. 9. 1644, wurde am Hofe des Landgrafen Wilhelm in Kassel erzogen und zog 1663 als Kompaniechef in den Türkenkrieg. Im Dienste verschiedener Herren nahm er an den vielen Feldzügen seiner Zeit hervorragenden Anteil und brachte es bis zum kaiserlichen Generalquartiermeister und hessischen Generalfeldmarschall. Im Jahre 1683 trat er in den Deutschherrenorden ein, wo er Landkomtur der Ballei Hessen mit dem Sitz in Marburg wurde. Er war das Glanz- und Prunkstück des gesamten lippischen Grafenhauses. Sein Rat, seine

¹⁴ Über ihn berichtet ausführlich Dr. K. Meier in Mitt., Bd. 22. Das dort und auch in anderen Quellen angegebene Geburtsjahr 1643 ist ein Irrtum, wie aus den Familienakten und dem Braker Kirchenbuch mit Sicherheit zu erweisen ist.

Fürsprache und seine großen Geldmittel wurden von seinen Verwandten gern und ausgiebig in Anspruch genommen. Er starb am 19. 6. 1701 in Neuwied und wurde in der Elisabethkirche in Marburg beigesetzt.

Sein großes Vermögen hatte er seinen Neffen in Brake vermacht, doch mit der weisen Bestimmung, daß nach dem Aussterben der Braker Linie eine Stiftung für unverheiratete Töchter des lippischen Grafenhauses daraus errichtet werden solle. So hat dieser bedeutende Mann, der zeitlebens mit großer Liebe an seiner Braker Heimat hing, noch nach seinem Tode viel Segen gestiftet. Prunkvolle Denksteine in Marburg und in unserer Braker Kirche künden noch heute von seinem Ruhm.

Graf Casimirs Erziehung

Graf Casimir, am 22. 7. 1627 geboren, hatte eine vortreffliche Erziehung und Ausbildung erhalten, die seine schönen Geistesgaben zu voller Entfaltung brachten. Im Alter von zwölf Jahren schrieb er aus Bremen, wo er die Schule besuchte, in klarer, sauberer Kunstschrift seinem Vater einen eleganten lateinischen Brief. Im Jahre 1642 wurde er nach Schloß Dillenburg geschickt, wo der Bruder der Mutter, Graf Ludwig Henrich von Nassau, regierte. Mit dessen beiden Söhnen zusammen wurde er dort für die Universität vorbereitet, und im Juli 1644 kamen die jungen Herrschaften zusammen mit ihrem Hofmeister nach Marburg. Casimir, der bei guter Begabung immer recht gründlich und strebsam war, befaßte sich mit Theologie, Logik, Rhetorik, Jurisprudenz, Latein und Französisch. Geometrie und Fortifikation interessierten ihn, daneben nahm er Stunden im Fechten, Reiten und Tanzen.

Bei den kärglichen Geldern, die ihm der Vater schickte, mußte sich Casimir jedoch manche Freude versagen, und nur der Mutter wagte er seinen Kummer zu klagen¹⁵:

„... Es seind hier so viele Studenten, die halten sich so prächtig, daß ich mich darüber verwundere. Kaufmannssöhne von Hamburg bekommen alle Jahr 1000 Taler zu verzehren und alle Meß 100 Taler, sah auch noch andere mehr Edelleut, die noch mehr bekommen. Ich hab mein Pferd verkauft und hab nicht mehr bekommen als 18 Taler, welche mir sehr hoch nötig taten, denn ich hatte keine Stiefel. Frau Mutter wolle mir einen Hut schicken, der hübsch wär, auch eine Hutschnur und auch ein paar Federn. Die Vettern haben jeglicher 2 Federn, eine weiße und rote, und ich habe nichts. Ich bitte, E. Lbd. wolle mich auch versehen mit Gelde zu Fechten und Danzen und weitem, denn die Vettern werden bald anfangen sich zu üben. Und soll ich dann stehen und ihnen zusehen und nichts lernen, so hielte ich davor, es wäre besser gewesen, daß ich wär zu Haus geblieben ...“

Ach, die leidige Geldnot sollte in all seinen Studien- und Reisejahren sein treuester Begleiter sein. Von seinen Vettern und von dem Hofmeister muß er Geld für die nötigsten Ausgaben borgen. Der Vater, der daheim in Lumpen läuft und insgeheim seinen Familienschatz mehrt, verweist den Sohn an seinen Schwager in Dillenburg, der ihm noch Aussteuergelder seiner Frau schuldet. Doch Casimir antwortet: „... Möchte zwar wünschen, daß Graf Ludwig Henrich mir alle not-

¹⁵ Familienakten E, Sect. I, Nr 15.

wendigen Gelder erteilen ließe, allein ich sehe die Unmöglichkeit, und deswegen scheue ich mich, darum anzuhalten . . .“

Im Oktober 1645 zeigt Casimir in einem öffentlichen Examen gute Kenntnisse. Im Herbst des nächsten Jahres kehrt er auf Geheiß des Vaters nach Hause zurück, tritt aber zu Beginn des Jahres 1647 mit seinem neuen Hofmeister J. P. Geißel seine große Bildungsreise an.

In Osnabrück und Münster, wo der Westfälische Friede ausgehandelt wird, spricht er als Beauftragter des Vaters bei den einflußreichsten Persönlichkeiten des großen Kongresses, unter anderen beim schwedischen Kanzler Oxenstierna, vor. Im Haag will der dortige Bankier des Grafen Otto kein Geld auszahlen, und Casimir sitzt in Leyden in großen Schwierigkeiten fest. Da macht sich der Vater selbst auf die Reise, von seinen Söhnen Wilhelm und Moritz begleitet. Die beiden erreichen beim Vater, daß er sie in Leyden läßt, wo Casimir die Universität besucht und wo nun für die jüngeren Söhne ein Präzeptor beschafft wird. Nach einem Jahr zieht die siebenköpfige Reisegesellschaft weiter über Brüssel und Paris nach Saumur, das damals als Bildungsstätte berühmt war. Hier erkrankten alle drei Söhne an den Blattern, aber da diese „nicht giftig gewesen“, geht alles glimpflich ab. Dann sitzen sie wieder Monate ohne Geld fest. Aber Casimir hat sich fleißig geübt in den Wissenschaften und Exerzitien. Im Laute- und Gitarrespielen erreicht er eine große Fertigkeit, in der französischen Sprache und der Geographie wird er perfekt, aber er hat sich auch „seinen Gottesdienst, als das vornehmste Exercitium, wohl lassen angelegen sein“.

Nachdem ein guter Freund für ihre Schulden gutgesagt hat, reist die Gesellschaft im Juni 1649 weiter nach Lyon, wo dann endlich eine größere Geldsendung des Vaters eintrifft. Er hat für Casimir und seinen Hausmeister auch eine Reise nach Italien bewilligt, während die Brüder mit dem Präzeptor Ebel in Lyon zurückbleiben sollen. Über Grenoble, Turin, Mailand, Venedig geht es nach Rom und Neapel, dann zurück über Florenz nach Genf, wo die Gesellschaft wieder zusammentrifft. Der Hofmeister hat noch große Reisepläne, doch Graf Otto schreibt am 28. 9. 1650 mit seiner letzten Geldsendung:

„Das ist alles, was ihr zu der Reise von mir zu erwarten. Mein Beutel ist leddig. Ich will Euch nicht vorschreiben, wo ihr euch sollet ufhalten, was ihr lernen sollet, noch was ihr inkaufen sollet, noch was für einen Weg ihr sollet herausnehmen . . . oder wann ihr sollet herauskommen. Das rechnet mit euerm Beutel aus. Ich schreibe euch jetzt zuvor, damit ihr beizeiten darauf bedacht seid. Schreibt mir auch nicht mehr, und wann ihr mir schon schreibt, will ich nicht antworten und nicht das Geringste hierin ändern, das seid versichert. Hiermit Gott befohlen!“

So mußten sie heimziehen, kamen noch schwer in den Winter hinein, langten aber Anfang Januar 1651 wohlbehalten in Brake an.

Nun wurde Casimir des Vaters treuer Gehilfe beim Wiederaufbau nach dem großen Kriege. Otto hatte in Brake ein Werk begonnen, das viel Unruhe und Ärger in der Bevölkerung erregte. Die Siedlung Fahrenbrede, die Ottos Vater vor 50 Jahren gegründet, sollte verschwinden. Eine große vorbildliche Meierei und ein Wildgehege sollten dort aus dem alten verfallenen Vorwerk erstehen. Die Umsiedlung der Familien nach Brake, Wahmbeck und Wiembeck hatte bereits 1649 eingesetzt, doch es gab noch vieles zu regeln, und Otto hatte genug von all dem Verdruß, den ihm diese Sache schon bereitet hatte. Vor allem wollten sich die Braker ihre alten Huderechte nicht beschneiden lassen. Mochte nun

Casimir sehen, wie er mit den Leuten fertig wurde. Dieser aber wurde mit seiner ruhigen, leutseligen Art der beste Vermittler. Unter Beachtung der berechtigten Interessen der Bevölkerung führte er das Werk durch.

Während des großen Krieges waren die Wölfe wieder in unser Heimatland eingedrungen, hausten in der Lemgoer Mark und machten zur Winterzeit das ganze Gebiet unsicher. Casimir ließ sich vom Detmolder Hofe die Wolfsgarne und veranstaltete in den Wintern 1651 und 1652 große Wolfsjagden, um „den Dickköppen ihr Winterquartier zu verstören“.

Wiederholt war Casimir auch als des Vaters Gesandter zu größeren Reisen unterwegs. So berichtete er im April 1653 dem Vater von Erlebtem und Gehörtem, als er in diplomatischer Mission zum Kaiser nach Regensburg reiste. Im Herbst des gleichen Jahres weilte er am Hofe in Oldenburg, um einige Pferde zu kaufen und Zuchtvieh für die neue Meierei Fahrenbrede. Nur schwarzbunte Rassekühe mit weißen Stirnen und gutem Milchertrag wollte man dort haben. Der Vater würde mit seinem Kauf zufrieden sein.

Friede mit Detmold

Es war für Casimir ein besonderes Anliegen, mit dem Vetter in Detmold wieder in guten Kontakt zu kommen. Graf Hermann Adolph, der nach langen Regentschaftswirren im Jahre 1652 zur Regierung gekommen war, wurde von gleichem Streben geleitet, und so entwickelte sich bald zwischen beiden Vettern ein harmonisches, freundschaftliches Verhältnis. Casimir wurde am Detmolder Hofe wegen seines gediegenen Charakters und seiner gesellschaftlichen Qualitäten bald sehr geschätzt. Besonders auch seine große musikalische Begabung kam ihm dabei zustatten. Ein Zeitgenosse¹⁶ rühmt seinen kunstvollen Gesang und die Vortrefflichkeit und Mühelosigkeit, mit der er Orgel und Klavier, Flöte, Trompete und Waldhorn und viele andere Instrumente spielte.

Nach des Vaters Tode war es Casimirs Bestreben, auch den gesamten amtlichen Verkehr mit der Detmolder Regierung in friedliche Bahnen zu lenken. Als eine Ratsstelle in Brake neu besetzt werden mußte, wandte sich Casimir an Hermann Adolph mit der Bitte, ihm doch den Licentiaten Theopold abzutreten, da er einen Mann haben wolle¹⁷, „der E. L. selbst lieb und angenehm sei und friedliebende Consilia führe, damit die zwischen unsern Häusern bishero desiderirte Vertraulichkeit und freundvetterliches Vernehmen desto mehr gestiftet, befestiget und erhalten werde“. Hermann Adolph wollte zwar den Licentiaten Theopold nicht gern verlieren, gab aber doch seine Zustimmung und zeigte sich erfreut, daß Casimir „in seiner Bedienung zu erbaulicher heilwirkender Einigkeit und vertraulicher Intelligenz gereichende Consilia“ erhoffe, ... „mir auch zu solchem Genügen meine Augen noch allzeit offen gestanden und verlangentlich dahin gesehen ...“ Er bittet, die noch schwebenden Streitfragen baldigst zu be-
gleichen.

Im Verfolg dieser löblichen Absicht kam es nach Frau Margaretes Tode am 17. 8. 1661 zu dem sogenannten Herberhauser Vergleich. In ihm wurden zumeist die Bestimmungen der früheren Verträge bestätigt und modifiziert. Den

¹⁶ Handschriftensammlung 86, S. 426 ff.

¹⁷ Familienakten E, Sect. III, Nr. 1.

Edelleuten im Braker Gebiet, die ja nur dem Landesherrn unterstanden, wurde das bisher von Brake bestrittene Pfändungsrecht an ihren Untersassen eingeräumt, doch sollten diese gegen jede Willkür ihrer adligen Gutsherren geschützt werden, was ja die Hauptsorge der milden Braker Herrschaft war. Viel Streit hatte es auch immer wegen der Hebung des Soldatenschatzes gegeben. Detmold argumentierte, daß nur der Landesherr Soldaten benötige und daher den Soldatenschatz auch im Braker Gebiet heben lassen könne. Otto und Casimir hatten dieses Recht bisher verweigert. Man benötige auf den Schlössern ebenfalls Soldaten. Man einigte sich, die Entscheidung dem Landtage zu überlassen, und Casimir legte in einem besonderen Revers seine Stellung dar.

Da auf beiden Seiten der Wille vorhanden war, in Frieden miteinander zu leben, haben gelegentliche sachliche Differenzen das freundschaftliche Verhältnis zwischen den Häusern Detmold und Brake zu Graf Casimirs Zeit nicht trüben können.

Blütezeit des Hauses Brake

Es ist bemerkenswert, daß Casimir, wie auch einst sein Vater, sich erst mit 36 Jahren verheiratet hat. So blieb Lippe-Brake gegenüber der ehedem Detmolder Linie (Simon Henrich war nur 18 Jahre älter als sein Sohn Friedrich Adolph!) um eine ganze Generation zurück. Zu den Grafen von Sayn-Wittgenstein bestand mehrfache Verwandtschaft. Casimirs Großmutter mütterlicherseits war eine Wittgensteinerin. Sein Vetter Jobst Hermann, der Stammvater der Biesterfelder Linie, hatte 1654 ebenfalls eine Gräfin von Sayn-Wittgenstein geheiratet. So war die Bekanntschaft Casimirs mit der um mehr als 13 Jahre jüngeren Gräfin Anna Amalia, Tochter des Grafen Ernst von Sayn-Wittgenstein-Homburg, wohl gegeben. Der Eheschließung in Homburg am 28.5.1663 folgte die mit besonderer Festlichkeit verbundene Heimführung der jungen Frau. Im Einladungsschreiben Graf Casimirs heißt es¹⁸:

„... Waß gestalt wir unß neulicher Zeit, zweifelsohne auß sonderbahrer schickung Gottes mit der Hochwollgebohrnen Gräffinnen Annen Amalien Gräffinnen zu Sayn und Wittgenstein ehelich eingelassen, auch albereits und zwar verwichenen 28. May unser Beylager zu Hohnberg vor sich gehen laßen, solches wirdt denselben nunmehr zur genüge bekant sein. Alß wir nun Montags den 6ten künftigen Monaths July unserer geliebten Gemahlinnen Heimbführung anzustellen und dabei etzliche tage nacheinander mit allerseits unseren freuntlichen lieben Herren Vettern, Anverwandten und Freunden unß lustig zu machen entschloßen, bey welcher statlichen Zusammenkumpft wir dan den Herrn auch gerne sehen mügten, So gelanget demnach an denselben dißfals unser freuntliches gesinnen, Er unß seine gegenwart bey dieser gelegenheit gönnen, auf bestimbten tag sich bey unß alhie auf unser residentz zeitlich einfinden und die angestelletete frölichkeit auch seines orths vermehren helfen ...“

Graf Hermann Adolph hatte alles getan, den Empfang der jungen Frau im Lipperlande besonders festlich zu gestalten. Der lippische Adel war zur Einholung „in guter Montur mit Dienern und Pferden“ nach Detmold bestellt worden. Die Stadt Horn erhielt Anweisung, „die Bürgerschaft in Gewehr zu halten und der

¹⁸ Familienakten E, Sect. I, Nr. 2 c.

ankommenden Herrschaft allen gebührenden Respekt zu erweisen“. Die Untertanen der Ämter Schwalenberg und Horn sollten am Sonntag um 6 Uhr morgens „mit ihren Fahnen, Trommeln und tauglichem Gewehr“ in Schlangen sein, die aus den Ämtern Varenholz und Sternberg aber wurden mit Fahnen, Röhren und Trommeln für Montag früh zur „Hommerndorfer Heyde“ oberhalb der Fahnenbreite bestellt.

Zwei gedruckte Festschriften¹⁹, vom Braker Hofpoeten Heinrich Nordenhold und vom Lemgoer Rektor Theodor Redeker verfaßt, feierten in kunstvollen lateinischen Versen das junge Paar und das lippische Grafenhaus. An den Stern in Casimirs und den schreitenden Löwen in Anna Amalias Wappen erinnernd, schließt Redeker seinen Hymnus mit den Worten²⁰:

„Edles gräfliches Paar! Casimir, glänze als Stern deines Stammes! Und du, Anna Amalia, nicht weniger berühmt, blühe als edle Löwin! Und möge die Nachwelt mit Staunen deine Löwen bewundern!“

Mit Casimirs Vermählung beginnt die Blüte- und Glanzzeit des Brakeschen Grafenhauses. Es ist sein Wille, daß diese kleine Residenz in Schönheit und Harmonie erstrahle. Allen Gliedern der Familie soll sie ein trautes Zuhause bieten, Verwandte und Freunde soll sie zu frohen Feiern und Festen vereinen.

So beginnt denn nun am Braker Schloß eine neue Bauperiode. Der Ostflügel, noch heute mit den Wappen Casimirs und Anna Amalias geschmückt, wird 1666 fertiggestellt. Hier werden die Brüder wohnen, wenn sie mit Kameraden und Dienerschaft zu Hause sind. Auch der Südflügel wird neu gestaltet, alles ohne großen äußeren Prunk, doch gediegen und geräumig. Der in schlichten Formen erstellte lange Marstall²¹ bietet viel Raum für die Pferde, aller Braker Grafen besondere Freude. Auch an Mühlen und Meierei wird gebessert, und die Schäferpforte wird neu gestaltet. Durch die Kunst des Lustgärtners Meister Arend Otto und seines Sohnes Johann Nevelin wird das Gelände vorm Schloß, wo einst unter den Eichen die Landstände tagten, wo danach Graf Simon sein Audienzhaus baute und seinen Tiergarten hielt, nun erneut umgestaltet zu einem großen Park. Seine Schönheit und die hier später von Graf Rudolph erbaute Orangerie entzückten jeden Besucher.

Wie zu Graf Simons Zeit strahlt Brakes Ruhm wieder in die Lande. Doch während einst das politische Geschehen die Szene beherrschte, halten nun die Musen hier Einkehr. Baumeister und Bildhauer finden Beschäftigung, Maler sind jahrelang tätig, Musiker und Poeten verschönen die Feste durch ihre Kunst.

Aus jener Zeit ist uns auch die lustige Anekdote überliefert von dem hohen Besuch im Braker Schloß, wo ein großer Heerführer zur Feier erscheint und dann zur Nachtzeit im Zauberflug hoch durch die Luft mit Diener und Pferden zu seiner Truppe zurückkehrt²². So ist Brakes berühmtester Sohn, der Feldmarschall Augustus, in die heimische Sagenwelt eingegangen.

Doch hat unter Graf Casimirs Führung hier alles Maß und Ziel. Er ist ein guter Rechner und gewissenhafter Haushalter und hat nicht die Absicht, das von seinem

¹⁹ Familienakten, a.a.O.

²⁰ Übersetzung von Dr. K. Meier.

²¹ Er ist auf dem Bilde vom Jahre 1663 zu sehen (s. Bild 18), von Graf Rudolph aber etwa um 1706/07 durch den noch stehenden Marstall ersetzt worden.

²² Siehe S. 135.

Vater geschaffene gediegene Fundament seines Hauses durch Üppigkeit und Prunk zu zerstören, wie das mehr und mehr in der Detmolder Familie geschieht. Die Kunst des Maßhaltens ist eine seiner liebenswertesten Eigenschaften, die auch in der Erziehung seiner Kinder und in der wohlwollenden Behandlung seiner Untertanen zum Ausdruck kommt. Wenn später die Detmolder Beamten ihrem Herrn erklärten, die Steuerkraft der Bauern sei unter der Brakeschen Herrschaft bei weitem nicht ausgenutzt worden, wenn noch heute von alten Leuten erzählt wird, daß Casimir den in Not geratenen Bauern billige Darlehen gegeben habe, wenn er sich beim Landtage entschieden dafür einsetzte, daß auch in den Dörfern Handel und Gewerbe erlaubt sein müßten, wenn die Zahl seiner Patenkinder von Jahr zu Jahr wuchs und es in Brake kaum noch eine Familie gab, die nicht einen Casimir besaß, so können wir verstehen, daß Graf Casimir bei seinen Zeitgenossen als „pater patriae“, als Vater des Vaterlandes, galt²³.

Er war eine tief religiöse Natur. Für die Erneuerung und Ausgestaltung der Gotteshäuser hat er viel getan, namentlich für die Braker Kirche. Sein Wappen in St. Johann und in der Bartruper Kirche deuten auch dort auf seinen tätigen Einsatz. In der Instruktion des Hofmeisters für seinen Sohn Ferdinand befiehlt er²⁴, „daß unserm Sohn eine rechte Idee von Gott und dem göttlichen Wesen möge beigebracht, damit er vor der eingerissenen großen Kaltsinnigkeit und Indifferenz einen Abscheu möge haben“. Er hält es für „eine von den größten Wissenschaften, als Christ in diesem Weltgetümmel zu leben“.

In den Jahren 1664–1676 hatte Anna Amalia ihrem Gemahl neun Kinder geschenkt, von denen jedoch vier bald nach der Geburt verstarben. Die drei Söhne, Rudolph, Otto und Ferdinand, und die beiden Töchter, Hedwig Sophie und Christiane Marie, wuchsen zur großen Freude der Eltern heran.

Das schöne, harmonische Leben im Braker Grafenschloß aber fand mit Anna Amalias frühem Tode ein herbes Ende. Im Alter von 40 Jahren begann sie zu kränkeln, „sonderlich den Hauptflüssen und einem beschwerlichen Husten unterworfen“. Eine „schwere Brustkrankheit“ und „Stickfluß“ führten dann am 27. März 1685 ihr Ende herbei. Sie war nur 44 Jahre alt geworden. Der Braker Pfarrer Johannes Hünefeld besang das fromme Leben und gottselige Sterben dieser prachtvollen und klugen Frau in einem langen und gutgemeinten Trauergedicht²⁵, das uns mit der gedruckten Trauerpredigt erhalten ist.

Graf Casimirs letzte Jahre

Graf Casimirs Leben wurde nun dunkler und einsamer, waren doch auch seine Geschwister Friedrich und Sabine, die ihren Wohnsitz in Brake gehabt hatten, schon im Vorjahre gestorben. Drei Jahre später mußte er auch den frühen Tod seines Sohnes Otto beklagen (s. u.), und 1690 starb in England sein Bruder Wilhelm. Casimir sehnte sich nach Ruhe und innerer Einkehr und wollte auch seinem Sohne Rudolph, den er zur Aufgabe seiner hoffnungsvollen militärischen Laufbahn bewogen hatte, eine größere Wirkungsmöglichkeit geben. Zu Beginn des Jahres 1692 übergab er ihm die Regierung über Land und Leute, sich

²³ Staatsarchiv Detmold, Handschriftensammlung Nr. 86, S. 426 ff.

²⁴ Familienakten E, Sect. I, Nr. 15.

²⁵ Familienakten E, Sect. I, Nr. 2 d.

selbst das Haus Schieder als Leibzucht vorbehaltend. Das Dokument der Regierungsübergabe und Casimirs Brief an Graf Simon Henrich in Detmold atmen den Geist eines Philosophen²⁶:

„Hochgeborner, freundlich vielgeliebter und hochgeehrter Herr Vetter, Bruder u. Gevatter!

Ew. Lbd. ist bekannt, daß das Abstürzen von dem Regentenstuhl gemeiner als das freiwillige Heruntersteigen, und an den Höfen sowohl als in großen Haushaltungen ein Unbekanntes ist, nicht herrschen wollen, wann man kann. Da aber eine aufrichtige väterliche Liebe über die Herrschsucht triumphieret und man die Ehre nicht geringer achtet, einem Nachfolger das, was man durch langer Jahre Erfahrung und vielen Verdruß erlernt, bei gesundem Leibe zu zeigen, als selbst dem gemeinen Wesen wohl vorzustehen, so wird das Heruntersteigen nicht schwer, und nimmt man solchenfalls gerne einen Dank, welchen einem der Tod entreißen könnte, an.

Ich habe dieses länger und zum öftern überleget und hat mich itzt gedachte und viele andere Raisons bei meinem herannahenden Alter bewogen, meines ältesten Sohns, Herrn Graf Rudolchs Liebden, das von Gott mir anvertraute Regiment über meine Ämter und Untertanen, unter gewissen Conditionen und mit dem Vorsatz abzutreten, die Tage, welche dem großen Gott noch belieben wird, meinen Jahren hinzuzufügen, in Ruhe und allein zu dessen Ruhm zuzubringen.

Wegen der genauen Verbindung unserer Häuser und wegen der unter uns so lange Jahre aufrichtig gepflogenen Freundschaft habe ich es Ew. Lbd. zu notificiren eine Notwendigkeit erachtet. Und wie diese meinerseits sich nicht als mit dem Leben wird enden, so ersuche dieselbe auch gegen mich zu conserviren und in der gegen meines Herrn Sohns Liebden verspürten Affection zu continuirem, welcher seinerseits dieselbe zu meritiren und das eine Zeit hero gewesene gewünschte Vernehmen womöglich noch zu vermehren, sich äußerst wird angelegen sein lassen.

Ich aber bis an mein Ende verharre

Ew. Lbdn dienstwilligster Vetter, Bruder und Gevatter

Brake, den 26. Jan. Ao. 1692

Casimir GzLippe“

Noch über acht Jahre der Ruhe und Stille waren dem Grafen Casimir vergönnt, die er auf seinem Ruhesitz Schieder, zumeist aber wohl in Brake zubachte, wo er noch manchem Täufling seinen Namen gab. In seinem 73. Lebensjahre wurde er „nach kurzer Unpäßlichkeit“ am 12. 3. 1700 durch einen sanften Tod aus diesem Leben abberufen. Er war der „Senior des Hochgräflich Lippischen Stammes“ gewesen. Das ganze Land nahm herzlichen Anteil an der Trauer. Die Liebe seiner Untertanen aber folgte ihm übers Grab hinaus, und sein Name hat sich in Brake noch jahrhundertlang fortgeerbt.

Graf Casimirs Kinder waren:

1. Rudolph, geb. 10. 5. 1664, Erbe der Braker Herrschaft (s. S. 97 ff.).

2. Otto, geb. 1. 8. 1665. Zusammen mit seinem Bruder Rudolph machte er 1682–1684 eine Reise nach England, Holland und Frankreich. Im nächsten Jahre nahmen Rudolph und Otto unter General Graf Georg am Türkenkrieg teil. Einer

²⁶ Familienakten E, Sect. II, Nr. 1.



Bild 31

Die alte Kirche. Zeichnung von Dewitz

(zu S. 169)



Bild 32

Das Pfarrhaus, erbaut 1699

(zu S. 114)



Bild 33 (zu S. 116)

*Wappen des Amtsmanns
Ernst Casimir Wasserbach
vor dem Wasserbachhofe*

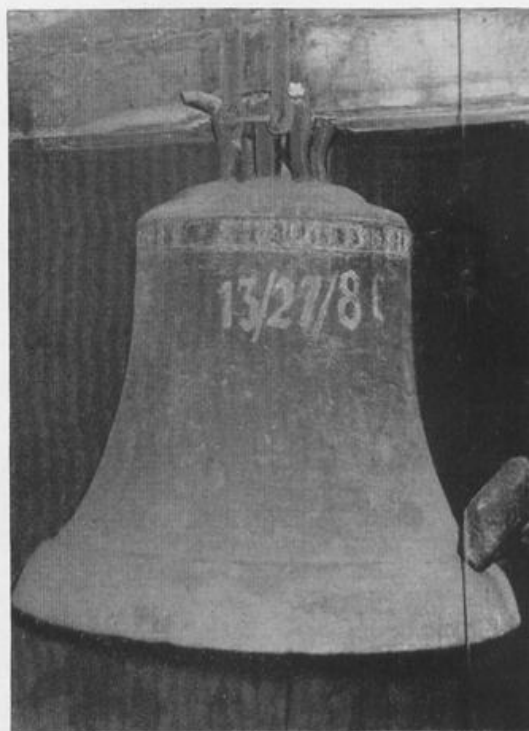


Bild 34 (zu S. 112)

Die alte Betglocke



Bild 35

(zu S. 156)

Blick auf die Öl- und die Sägemühle



Bild 36

Schloß Brake und Stadt Lemgo im Jahre 1726

(zu S. 120)

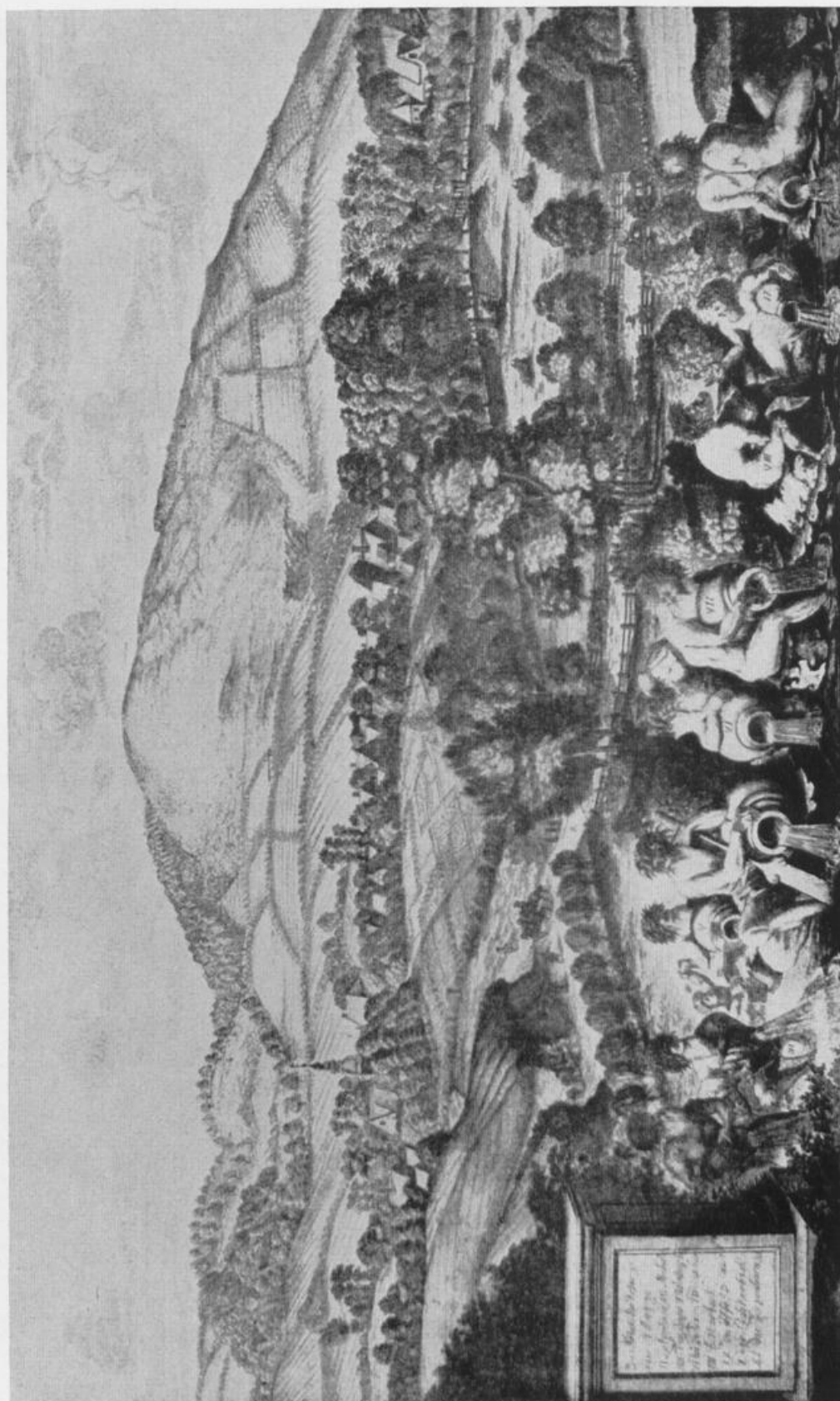


Bild 37

Dorf Brake im 18. Jahrhundert (1726)

(zu S. 124)

Reise durch Italien folgte erneuter soldatischer Einsatz vor Budapest. Als Kompaniechef in einem braunschweigischen Regiment trat er dann in den Dienst der Republik Venedig. Die deutschen Truppenteile wurden gegen die Türken in Griechenland eingesetzt. Vor Negroponte auf Euböa lagen sie, und das Fieber wütete grauenvoll in ihren Reihen. Dort fand mit vielen anderen auch Graf Otto den frühen Tod am 13. August 1688. Über Bruder Georg kam dem Vater die schmerzliche Kunde. Der aber schrieb²⁷:

„Wie wehe es tut, einen so wohlgeratenen Sohn, welcher im 22. Jahr seines Alters bereits 5 Kompanien befehligte und im Regiment Dienst als Obristleutnant getan, zu verlieren, können E. L. leicht ermessen.“

3. Ferdinand, geb. 5. 1. 1668. Auch er wurde Soldat. Im Jahre 1688 wurde für ihn im Lipperlande eine Kompanie angeworben. In den Feldzügen gegen Türken und Franzosen bewies er Tapferkeit und Umsicht und war zuletzt Oberst und Regimentskommandeur im Dienste der Niederlande. Da die Ehe seines Bruders Rudolph ohne männliche Erben blieb, setzte man in Brake alle Hoffnung auf eine glückliche Heirat Ferdinands. Auch der Feldmarschall Augustus ließ sich über den Verlauf der Heiratspläne Bericht erstatten. Rudolph setzte seinem Bruder im Fall der Heirat eine stattliche Apanage aus und sicherte ihm das Wohnrecht in Brake zu. Aber am 18. 9. 1703 wurde Ferdinand vor der Festung Limburg durch eine Kanonenkugel am Knie getroffen²⁸. Man brachte ihn nach Maastricht, wo er amputiert wurde. Doch „ohngeachtet die geschicktesten Medici und Chirurgi dazu adhibiret worden, deren Sorge und aller angewandte Fleiß dennoch vergeblich gewesen und er darauf den 9. Tag (am 27. 9. 1703) selig im Herrn entschlafen“. Graf Rudolph war durch den Tod „seines herzlich geliebten Bruders derogestalt betrübt, daß er deswegen fast inconsolabel gewesen“.

4. Hedwig Sophie, geb. 20. 2. 1669, heiratete am 27. 10. 1685 ihren Vetter Ludwig Franz, Graf zu Sayn-Wittgenstein. Casimir teilte das nachgelassene Gut seiner Gemahlin seinen beiden Töchtern zu. Hedwig Sophie starb auf ihrem Witwensitz Berleburg am 5. 4. 1738.

5. Christiane Marie, geb. 29. 9. 1673, heiratete am 3. 1. 1696 Friedrich Moritz, Graf zu Bentheim-Tecklenburg. Das Schloß Hohenlimburg wurde ihr als Witwensitz verschrieben. Sie starb am 20. 1. 1732.

Leben voll Schmerz und Kampf

Die Regierungszeit des Grafen Rudolph, des dritten Braker Erbherrn, ist von Tragik umschattet, so stolz und hoffnungsfroh sein Leben auch begann. Seine Taufe am 23. 5. 1664 war ein großes Fest gewesen. Der Herzog Rudolph Augustus von Wolfenbüttel, Graf Hermann Adolph zur Lippe und Graf Philipp von Schaumburg-Lippe waren als Taufpaten gekommen. Erziehung zu einem christlichen und tugendhaften Leben, zu Schlichtheit und Verträglichkeit, zu Anstand und guter Sitte, zu Fleiß und Strebsamkeit in den Wissenschaften und zu Fertigkeit in allen ritterlichen Künsten, das waren Casimirs Leitgedanken für die Erziehung seiner Söhne. Rudolph wird uns als stattlicher, hübscher, verständiger und

²⁷ Familienakten E, Sect. I, Nr. 2 b.

²⁸ Familienakten E, Sect. I, Nr. 2 c, und Braker Kirchenbuch.

bescheidener junger Mann geschildert²⁹. Die Neigung zum Soldatenstande teilte er mit seinen Brüdern. Bei einem Scharmützel in Ungarn verlor er den Daumen der linken Hand³⁰. Den zweiten Türkenkrieg machte er als Rittmeister und dann als Major in einem hessischen Reiterregiment mit. Nach dem Tode seines Bruders Otto rief ihn der Vater in die Heimat zurück.

Besorgt um die Fortdauer und das wirtschaftliche Fundament seines Hauses, schloß Graf Casimir im März 1690 mit seinen Söhnen Rudolph und Ferdinand einen Erbvertrag³¹, in welchem er in Anlehnung an das Testament seines Vaters die Erbfolge des erstgeborenen Sohnes, die Primogenitur, für alle Zeiten für das Haus Lippe-Brake festlegte. Die Erbschaft sollte zusammengehalten und, wenn irgend möglich, noch gemehrt werden. Nachgeborene Kinder sollten mit Kapitalien oder Renten abgefunden werden. Es wurde vorgesehen, den Vertrag durch den Kaiser bestätigen zu lassen. Doch müssen Casimir wohl Bedenken gekommen sein. Erst nach zwei Jahren holte Rudolph, der inzwischen die Herrschaft angetreten hatte, den Vertrag wieder hervor und ließ ihn in Wien vorlegen. Er stieß dann aber auf den scharfen Einspruch des Detmolder Hofes, den man von den Absichten nicht unterrichtet hatte, der nun jedoch durch die kaiserliche Kanzlei davon Kenntnis erhielt. Die ganze verfahrenre Angelegenheit führte, was wohl Casimir befürchtet hatte, zu einer erheblichen Verstimmung zwischen den beiden Häusern, bis Rudolph einlenkte.

Er hatte sich am 4. 11. 1691 mit der Gräfin Dorothea Elisabeth von Waldeck vermählt, einer Tochter des kaiserlichen Generalfeldmarschalls und Reichshofrats Graf Christian Ludwig von Waldeck-Pyrmont. Die Braut war Äbtissin des Stifts Schaaken gewesen, welche Stelle sie nun ihrer Schwester Charlotte abtrat. Sie erhielt von ihrem Vater 4000 Gulden als Mitgift³². Rudolph versprach ihr „nach vollbrachtem ehelichen Beilager“ 1000 Gulden als Morgengabe.

Am 9. 11. 1692 wurde dem Paare die Tochter Charlotte Amalie geboren. Sie war recht zart und anfällig und blieb das einzige Kind, der letzte Sproß aus dem sonst so kraftvollen Braker Grafengeschlecht. Rudolphs Gemahlin, die sich wohl nie so recht heimisch in Brake gefühlt hat, zog sich mehr und mehr vom geselligen Leben zurück und ging auf in Andacht und Liebestätigkeit. Ihre besondere Sorge galt dem Waisenhaus in Ösdorf bei Pyrmont, für dessen Aufbau sie größere Mittel verwandte. In Lemgo gründete sie, „in großer Schwachheit, doch aus aufrichtiger Meinung, allein Gott zu Ehren und noch unschuldigen Seelen zum Besten“, eine „Kinder-Societät“ zur Erziehung gefährdeter Kinder. Ein Präzeptor und mehrere Gouvernanten wurden dort angestellt.

Zunehmende Kränklichkeit veranlaßten die Gräfin, am 30. 3. 1701 ihr Testament zu machen. Ihre großen Vorräte an Leinwand, enorme Bestände an Schmuck, Silbergeschirr, Porzellan und dergleichen sollten die Tochter und ihre Schwestern erben. Ihrem Manne legte sie außer zwei Schmuckstücken zum Andenken die Sorge für ihre Stiftungen ans Herz. Sie starb, 41 Jahre alt, am 23. 7. 1702. Der Braker Amtmann Ernst Casimir Wasserbach widmete der Verstorbenen „Traur-Cypressen zu immerwährendem Ehren-Gedächtnis mit bitteren Klagetränen“³³, in denen wir unter anderem lesen:

²⁹ M. Weerth, . . . Friedrich Adolph . . . , S. 67.

³¹ Familienakten E, Sect. II, Nr. 1.

³³ Familienakten E, Sect. I, Nr. 2 a.

³⁰ M. Weerth, a.a.O., S. 105.

³² Familienakten E, Sect. I, Nr. 3.

„Denn wer dich hat gekannt, läßt nicht zu klagen ab,
Dein Nachruhm schreibet dir die beste Schrift aufs Grab,
Daß sich im Tugendbild, so bloß dazu geboren,
Der helle Waldeckstern zu Brake hat verloren . . .

Laß gnug sein, heilger Gott, daß wir bisher gesehen,
In schwarz das lippsche Haus drei Jahr lang traurig gehen,
Da zehen gräflieh Leich getragen in das Grab,
So lange Jahr dem Land noch könnten sein ein Stab.

Wir nehmen deinen Schluß, den man nicht ändern kann,
Gleich wie ein Wasserbach mit Tränenflüssen an! . . .“

Dem Letzten Willen seiner Gemahlin folgend, hatte Graf Rudolph seine kleine zehnjährige Tochter ins Stift Schaaken gebracht. Dort starb sie jedoch bereits am 12. 6. 1703.

Schwere Schicksalsschläge hatten das Brakesche Grafenhaus seit Beginn des neuen Jahrhunderts erschüttert, nachdem bereits vorher zwei hoffnungsvolle Söhne, Graf Otto und Graf Friedrich Wilhelm, durch den Krieg hinweggerafft worden waren. In den Jahren von 1700 bis 1703 waren verstorben: Graf Casimir und seine Brüder Augustus und Georg, die Gräfin Dorothea Elisabeth und ihre Tochter. Der letzte und schwerste Trauerfall aber war der Tod Graf Ferdinands gewesen, warf er doch die Frage nach dem Fortbestand des Hauses Brake mit aller Eindringlichkeit auf.

Wir wissen nicht, warum Graf Rudolph, der beim Tode seiner Frau erst 38 Jahre alt war, keine zweite Ehe geschlossen hat. Eine „natürliche Tochter“ wurde ihm einige Jahre später von Sophie Müllinghausen geboren, die er mit Haus und Garten in Brake versorgte und die dann den gräflichen Sekretär Ernst Philipp Hattenbach heiratete³⁴.

Ende des Jahres 1704 wurde Rudolph von einer „gefährlichen Krankheit“ befallen. Er ließ deshalb den einzigen noch übrigen männlichen Sproß der Familie, seinen Vetter Ludwig Ferdinand, Graf Friedrichs Sohn, aus dem Ungarnkrieg herrufen. Bei seiner Ankunft war Rudolph bereits genesen, mochte aber wohl seiner Gesundheit nicht trauen und bewog seinen Vetter, den er „lieb und wert gewonnen“, den Kriegsdienst zu quittieren und bei ihm in Brake zu bleiben.

Leider hatte sich zwischen Detmold und Brake wieder ein sehr gespanntes Verhältnis entwickelt. Dem autokratischen Wesen des „lippischen Sonnenkönigs“ Graf Friedrich Adolph (1697–1718) war jede Schmälerung seiner Macht im Lande ein Greuel. „Graf Rudolph hatte sehr bald erkennen müssen, daß der Landesherr, kaum daß er die Regierung übernommen hatte, sich mit Erfolg daranmachte, ganz systematisch seine militärische, politische und wirtschaftliche Stellung auszubauen³⁵.“ Dazu schien ihm die Aufstellung einer ständigen Truppe erforderlich. Die Braker Herrschaft hatte jedoch weder zu Graf Ottos noch zu Graf Casimirs Zeiten zu dem sogenannten Soldatenschatz beigetragen, und Rudolph weigerte sich auch, das zu tun. Die schimpfliche Behandlung der Braker Abgeordneten bei einer Landtagssitzung³⁶ erhöhte die Spannung noch. Man befürchtete in

³⁴ Kirchenbuch und Ortsakten. Über das Schicksal der Tochter berichtet Küsters Diarium u. a., daß sie „1728 mit einem brandenburgischen Unteroffizier namens Flörken, aus Lemgo gebürtig, heimlich durchgegangen“.

³⁵ Barge, S. 132.

³⁶ Barge, S. 118 f.

Brake, „daß die Detmolder ihre Soldaten gegen die Erbherren leichtlich mißbrauchen dörrften“³⁷.

Am 5. September 1702 ließ Friedrich Adolph im Angesicht des Braker Schlosses beim Minderkrüge — wohl auf dem Lüttfeld — große Zelte aufschlagen. Der Adel, die Geistlichkeit und alles, was sonst in den Braker Ämtern Rang und Namen hatte, mußte hier erscheinen und dem Landesherrn den Huldigungseid abstaten. „Und wie solches geschehen (hat der Regierende Herr Graf Friedrich Adolph zur Lippe), daselbst mit seinem ganzen Hofstaat in gezelten gespeiset“³⁸.

Dem Grafen Rudolph, dem ja doch dieses Zurschaustellen der Macht des Landesherrn galt, war dessen Dünkel nicht unbekannt, hatte er doch schon vor 20 Jahren in Leyden und Paris Rangstreitigkeiten mit ihm gehabt³⁹. Er war nicht gesonnen, alle Rücksichtslosigkeiten und Herausforderungen einzustecken. Auch seine eigenen Räte waren zum Huldigungseide befohlen worden, hatten aber nicht darauf reagiert, da sie sich nicht als Detmolder Vasallen betrachten konnten. Die Angelegenheit schleppte sich hin, war aber weder in Detmold noch in Brake vergessen.

Als im Herbst des Jahres 1704 Friedrich Adolphs Boten in provokatorischer Weise in Brake erschienen und sogar in den Schloßhof kamen, um erneut eine Ladung der leitenden Braker Beamten zum Huldigungseide zu überbringen, ließ Oberamtmann Hoffmann sie verhaften, und Rudolph schickte sie dann nach Detmold zurück, ohne die Ladung anzunehmen.

Darauf sandte Friedrich Adolph in der Nacht zum 17. 10. 1704 den Landekommissar von Kotzenberg mit einem Detachement Soldaten nach Brake und ließ den Rat Dr. Winkel und den Oberamtmann Hoffmann in ihren Wohnungen verhaften. Ernst Casimir Wasserbach war abwesend und entging so der Verhaftung. In einer geschlossenen Kutsche wurden die beiden nach Detmold gebracht und dort zehn Wochen lang festgehalten.

Nun aber mischte sich Preußen ein, denn Wasserbach weilte bereits seit November in Berlin, um mit dem König einen Schutzvertrag abzuschließen. Am 28. 12. 1704 wurden die beiden Räte von brandenburgischen Reitern nach Brake zurückgebracht⁴⁰. König Friedrich I. aber nahm das Braker Haus gegen alle Gewalttätigkeiten aus Detmold in Schutz und versprach, nötigenfalls mit genügender Mannschaft von Bielefeld aus ins Land zu rücken. Rudolph zahlte dafür monatlich 100 Taler in die preußische Rekrutenkasse⁴¹. Darüber hinaus aber erstrebte man nun in Brake die völlige Loslösung von der Detmolder Herrschaft.

Gegen Ende des Jahres 1708 kam es zwischen Friedrich Adolph und Rudolphs Nachfolger zu einem neuen Konflikt. Graf Ludwig Ferdinand, der im lutherischen Bekenntnis erzogen worden war, hatte den lutherischen Pastor Braun aus Hannover zu seinem Hofprediger berufen. Friedrich Adolph erhob dagegen Einspruch. Der Braker Erbherr sei nicht befugt, Prediger zu berufen, sondern habe nur das Vorschlagsrecht. Braun habe sich daher des Gottesdienstes in der Schloßkapelle zu enthalten. Der Streit konnte nicht mehr ausgetragen werden; denn der Tod machte ihm ein Ende.

Im übrigen aber erloschen auch während dieses erbitterten Streites die familiären Beziehungen zwischen dem Detmolder und dem Braker Grafenhouse nicht

³⁷ Barge, S. 122.

³⁹ Weerth, . . . Friedrich Adolph . . . , S. 67 ff.

⁴⁰ Küster, a.a.O.

³⁸ Küster, *Diarium Lippiacum*. Staatsarchiv Detmold.

⁴¹ Familienakten E, Sect. III, Nr. 21.

ganz⁴², und die zahlreichen Glückwunsch- und Beileidsschreiben lassen nichts von dem ernststen Zwist erkennen, der Lippe zu zerreißen drohte.

Rudolphs Persönlichkeit ist nicht so klar zu erfassen wie die seines Vaters und seines Großvaters. Casimirs innere Harmonie und glückliche Hand in der Behandlung von Menschen und Dingen hat er wohl kaum gehabt. Doch weiß sein Jugendfreund, Graf Ferdinand Christian zur Lippe, nur Gutes von ihm zu berichten⁴³. Seine Gastfreundschaft ist uns bezeugt. Sein Sinn für Kunst und Architektur zeigt sich am Schloß in Schieder, das er 1702 neu errichten und mit seinem Wappen schmücken ließ. Die Anlage des dortigen großen und schönen Parkes geht wahrscheinlich ebenfalls auf ihn zurück, hat er doch auch in Brake die schon von seinem Vater begonnene Gartenanlage im Versailler Stil neu gestaltet und in der von ihm erbauten Orangerie seine Freunde bewirtet. Den neuen, in edlen Formen aufgeführten Marstall hinterließ er unvollendet seinem Nachfolger.

Er hat es im Leben nicht leicht gehabt. Denken wir an seine wohl kaum glücklich zu nennende Ehe, den tragischen Tod seiner beiden Brüder, das drohende Aussterben seines Hauses und den ständigen, unerquicklichen Kampf mit dem Detmolder Herrn.

Ganz unerwartet kam Graf Rudolphs Tod. Von einem Besuch in Rheda kehrte er krank zurück, und schon nach wenigen Tagen, am 27. 10. 1707, wurde er „aus dieser schnöden Zergänglichkeit“ abgerufen. Sein Vetter und Erbe, Graf Ludwig Ferdinand, kündete den Tod am gleichen Tage dem Landesherrn an⁴⁴:

„... und gleich wie Ew. Lbd. von selbst leicht ermessen werden, wie nahe mir dieser so gar unverhoffte und frühzeitige Tod eines so liebeichen und von mir jederzeit höchst wertesten und herzgeliebtesten Herrn Vettern zu Herzen dringe, also zweifle auch nicht, Ew. Lbd. (werden) der nahen Anverwandtschaft halber mit mir ein christliches Mitleiden haben, auch das mir dadurch angewachsene Recht gern gönnen ...“

Die Detmolder Räte rieten ihrem Herrn nach Empfang der Nachricht, sie sähen nicht, wie man dem letzten Enkel des Grafen Otto die Nachfolge streitig machen könne, empfahlen vielmehr,

„ohnverweilet jemand wieder nach Brake zu schicken und demselben dero freundvetterliche Affection und Begierde zu Cultivierung guter Freundschaft versichern lassen.“

Der Überbringer könne dann gleich privatim „ein und anders, welches zu Abtretung von der preußischen Alliance veranlaßt werden könne“, vorbringen.

Aus Friedrich Adolphs Antwort vom gleichen Tage sind die Sätze bemerkenswert:

„Gleich wie ich nun leicht erachten kann, wie schmerzhaft dieser so unverhoffte Todesfall eines so wertgeschätzten Vetters sein müsse, als der ich jederzeit gleichfalls mit Sr. Lbd. in vertrauter Freundschaft und vetterlichem Vernehmen gestanden ...“

Die Beisetzung Rudolphs fand am 8. 12. 1707 in später Abendstunde bei Fackelschein und Glockengeläut statt. Drei Vettern und Freunde des Verstorbenen

⁴² Weerth, „Simon Henrich“, S. 146 u. 154.

⁴³ Kittel, „Memoiren Ferdinand Christians“. Weerth, a.a.O., S. 164.

⁴⁴ Familienakten E, Sect. II, Nr. 2 a.

gaben ihm das letzte Geleit, Graf Ludwig Ferdinand zur Lippe-Brake, Graf Friedrich Moritz von Bentheim-Tecklenburg und Graf Ferdinand Christian zur Lippe.

Der letzte Erbherr zur Lippe-Brake

Graf Ludwig Ferdinand, der letzte Erbherr unseres Grafenhauses, ist wie ein strahlendheller Sommertag durch Brakes Geschichte gegangen. Sechzehn Monde nur währte seine Herrschaft, doch sie waren erfüllt von Frohsinn und spendender Huld.

Nach des Vaters frühem Tode im Jahre 1684 war die Mutter, Fürstin Sophia Luise, mit ihren beiden Kindern nach Bremen gezogen, „um ihren im dasigen Stift habenden Gütern näher zu sein“. Nicht ohne Bitternis war der Abschied aus Brake gewesen, erlosch doch mit ihres Mannes Tode seine Brakesche Apanage, und die Braker Jahre waren auch nicht ohne Reibungen mit Graf Casimirs Familie verlaufen. „Von denen nahesten Verwandten verlassen“, ließ sie später auf ihres Sohnes Grabmal setzen. Ludwig Ferdinand kam an den Hof eines mütterlichen Verwandten, des Herzogs Johann Adolf von Holstein-Plön. „Wegen seines guten Gemüts und hervorglänzender Tugend“⁴⁵ nahm sich der Herzog seiner väterlich an und verschaffte ihm „in seiner zarten Jugend“ — er war damals noch nicht 14 Jahre alt! — eine Kompanie im holländischen Heere.

„Immaßen er dann auch daselbst einige Campagnen getan, der ganz berühmten Belagerung Namurs persönlich mit beigewohnt, woselbst er auch durch eine Musketenkugel in der linken Seite blessiert worden.“

Nach Friedensschluß wurde er mit dem jungen Prinzen von Plön auf Reisen geschickt. Beim Besuch des Kaiserhofes in Wien „hat es sich gefügt, daß sie in der Suite des kaiserlichen Botschafters an die Ottomanische Pforte nach Konstantinopel kamen, nachdem sie vorher zum kaiserlichen Handkuß zugelassen“. Die Rückreise erfolgte über Italien und Frankreich. Als Kompaniechef im Plönschen Regiment erwarb er sich die Achtung seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Kameraden. Später trat er als Major in kaiserliche Dienste und gab in Brabant, Italien und Ungarn Proben seines Mutes,

„wie die Herren Grafen vom lippischen Geblüt von langer Zeit her darin sonderlich excelliren und sich in der Tapferkeit jederzeit hervorgetan haben“.

Über seine Abberufung aus Ungarn wurde schon berichtet.

Ludwig Ferdinand stand im 27. Lebensjahre, als er die Braker Herrschaft übernahm. Rudolph hatte kein Testament gemacht, und seine beiden Schwestern, obgleich sie bei ihrer Eheschließung auf alle weiteren Erbansprüche verzichtet hatten, fühlten sich nun schwer benachteiligt. Ihr Vater vor allem habe den Wohlstand des Brakeschen Hauses begründet, so argumentierten sie. Nun, Ludwig Ferdinand war nicht kleinlich, er bewilligte jeder der beiden Schwestern noch 10 000 Taler, wovon er sogleich je 2 500 Taler auszahlen ließ.

Auf Schloß Brake aber hielt Ludwig Ferdinands Mutter, die Fürstin, ihren Einzug und lenkte das gesamte Hofleben nach ihrem Willen und Geschmack. Sie und ihre Tochter Sophie Amalie sonnten sich in Ludwig Ferdinands Ruhm und Glanz.

⁴⁵ Familienakten E, Sect. I, Nr. 10 c.

Und es war, als ob das Füllhorn des Glückes sich ergösse über den jungen allbeliebten Herrn. Herzog Anton Ulrich von Wolfenbüttel zahlte die alten Schulden seines Hauses und löste das Amt Forst mit 82 000 Talern ein. Eine vornehme Heirat stand in Aussicht, denn „es war auf dem Punkt, daß Ludwig Ferdinand sich mit einer Prinzessin aus dem Fürstlichen Hause Holstein würde vermählen“⁴⁶.

Doch jäh und erbarmungslos fegte der Tod alles Glück und alle Hoffnung hinweg.

„Als Ihre Hochgräfl. Gnaden von hier gesund und frisch nach Hannover abgereiset, von Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht alle Gnade und Ehr empfangen und von dann dero Reise weiter auf Wolfenbüttel fortgesetzt, um Ihrer Hochfürstl. Durchlaucht daselbst aufzuwarten, haben sie sich bei dero dasigen Ankunft nicht wohl befunden, dergestalt, daß sie sich nach einigen Tagen geäußert, daß sie Gott mit denen Kinderblattern heimgesuchet. Dahero Ihre Hochgräfl. Gnaden bewogen worden, dero Leibmedicum von hier dahin fordern zu lassen. Und ob man nun wohl andere berühmte Medicos mit adhibiret, so doch alles nichts verfangen wollen, sondern es hat Gott gefallen, Ihre Hochgräfl. Gn. im 29. Jahr ihres blühenden Alters auf dem Hochfürstl. Schloß zu Wolfenbüttel den 21. Februar (1709) zu sich zu nehmen, wodurch der illustre Stamm der Bräkischen Linie erloschen.“

Es ist ergreifend, mit welcher Ruhe und Klarheit dieser letzte Braker Graf dem Tode ins Auge geschaut hat. Zwei Tage vor seinem Ende hatte er, „zwar schwachen Leibes, jedoch bei voller Vernunft“, sein Testament diktiert. Danach sollte die Braker Herrschaft dem Stammhause anheimfallen, das jedoch dem Hause Alverdissen jährlich 6 000 Taler zahlen sollte. Die Base Dorothea Wilhelmine sollte jährlich die Zinsen von 2 000 Talern bekommen und 500 Taler „zur Trauer“. Zur Erbin des Braker Allodialvermögens war die Mutter eingesetzt, die davon jedoch eine lange Liste von Legaten auszuzahlen hatte. Alle Beamten und Diener wurden reichlich bedacht, seine Freunde sollten die besten Reitpferde haben. Der Dame seines Herzens, der Prinzessin von Holstein-Arnböck, sollte die Mutter einen Edelstein von 500 Talern Wert zum Andenken überreichen. Beim Lesen des langen Testaments wird ersichtlich, wieviel Liebe, Güte und Wärme dieses junge frische Leben ausgestrahlt und empfangen hat. Der Geistliche aber, der an seinem Sterbebette stand, bezeugte, „er hätte noch fast keinen so bereit zum Tode und in Gott ergeben gefunden“.

Ein Meisterstück der Politik

Doch während der letzte Braker Graf in Wolfenbüttel mit dem Tode rang, während die Eilboten zwischen dort und Brake hin und her jagten, vollzog sich am Detmolder Hofe ein Meisterstück kühl rechnender Politik. Friedrich Adolphs Spione lauschten an den Türen des Sterbezimmers, horchten an den Gemächern der bangenden Mutter im Braker Schloß, zogen Kunde ein von Beamten und Dienern. Noch am Abend des Todestages war die erwartete Botschaft in Friedrich Adolphs Hand. Ein scharfer Ritt nach Brake zu später Stunde, Begehr um Einlaß und teilnehmendes Fragen bei der nichtsahnenden Fürstin. Als am andern Morgen die schmerzliche Kunde in Brake anlangt, läßt Friedrich Adolph

⁴⁶ H. B. von Kleinsorgen aus Oranienbaum an Friedrich Adolph in Familienakten E, Sect. I 10 c.

von Schloß und Herrschaft Brake in feierlicher Form Besitz ergreifen. Dann wird die Landmiliz aufgeboten und an den Grenzen bereitgestellt, während in Minden, Rinteln und Bielefeld treue Beamte aufpassen, ob wohl preußische oder hessische Truppen Marschbefehl auf Lippe hätten. Der Varenholzer Amtmann ließ die lippische Fähre und kleine Schiffe von Veltheim nach Erder bringen und dort anschließen, um vor Mindener Überraschung sicher zu sein. Dem preußischen Landdrosten auf dem Sparrenberge aber teilte der Graf mit, daß er die durch den Tod erledigten Ämter der Bräkischen Linie „als zeitiger Regierender Landesherr hinwiederum in Possession genommen“. Als der Landdrost mit einem höflichen Schreiben, in dem Beileid und Glückwunsch gut gemischt sind, antwortet, ist alle Gefahr von dieser Seite gebannt.

Wohl versuchte die Bückeburger Regierung in den nächsten Tagen, ihre Wappen an die Braker Amtshäuser anzuschlagen, wurde aber überall abgewiesen und mußte in dem fast 40 Jahre währenden Braker Erbfolgestreit ihr Recht suchen.

Schwer war Friedrich Adolphs Auseinandersetzung mit der Fürstin Sophie Luise. Die Detmolder Beamten legten zunächst auf alles Inventar des Schlosses ihre Hand. Die Fürstin aber, die ja das Testament ihres Sohnes in Händen hielt, drohte, daß sie genötigt wäre, „mit weinenden Augen an Ihre Fürstliche Durchlaucht den Herzog von Wolfenbüttel und an den Churfürsten von Hannover sich zu wenden. Sie wollte mit aller Macht erweisen, wie hart sie in ihrer höchsten Betrübnis von unserm gnädigen Herrn traktiert würde, auch an ihren Herrn Bruder Durchlaucht in Berlin schreiben, Ihre königliche Majestät anzuflehen, sie zu schützen und sich ihrer anzunehmen ...“⁴⁷

Friedrich Adolph mußte sich zu einem Vergleich bequemen. Die Fürstin erhielt aus den Forstschen Ablösungsgeldern 55 000 Taler, dazu „alles, was in des sel. Grafen Kammer gewesen“, zumeist wohl das persönliche Eigentum ihres Sohnes an Geld und Pretiosen. Einen mit Diamanten besetzten Degen, einen großen Diamantring, ein Diamanthalsband und einen Lederbeutel mit goldenen Medaillen hielt Friedrich Adolph für sich zurück, wie er auch die gesamten übrigen Brakeschen Allodialgüter, darunter den Kluckhof, alles Inventar, „Wein, Stall, Rüst-kammer, Silberwerk, Möbel aller Häuser“ usw. behielt. Die Brakeschen Beamten und Diener wurden zum Teil entlassen, und von ihren Legaten, die die Fürstin auszahlen sollte, bekamen sie nichts.

Viel Zank und Streit hat es um die große Braker Erbschaft noch gegeben. Die verheirateten weiblichen Nachkommen der Braker Linie gingen fast leer aus, die unvermählten wurden mit kleinen Renten aus Graf Augustus' Fideikommiß bedacht. Die Kosten der Trauer und der am 24. 4. 1709 erfolgten feierlichen und glanzvollen Beisetzung übernahm Friedrich Adolph, die Fürstin aber ließ ihrem Sohne in der Braker Kirche ein prachtvolles Grabmal errichten und zog dann mit ihrer Tochter wieder nach Bremen zurück. Beide haben später in der Braker Gruft ihre letzte Ruhestätte gefunden. Das in drei Generationen angesammelte stattliche Vermögen unseres Grafenhauses ist infolge der maßlosen Prunk- und Verschwendungssucht des Detmolder Hofes bald zerronnen. Wie in ein Faß ohne Boden fiel alles hinein. Dreißig Jahre nach der großen Erbschaft stand man in Detmold vor dem finanziellen Zusammenbruch.

⁴⁷ Familienakten E, Sect. I 10 c.

Seit 250 Jahren schlafen die Braker Grafen in vermauerter Kirchengruft still in ihren Särgen. Kein Weg mehr führt hin zu ihnen und zu ihrer Zeit. Kein Zimmer des Schlosses kündigt noch ihren Ruhm. Die Pracht ihrer Gärten ist dahin für immer. Das Dorf aber, dem einst ihre Sorge galt, dauerte fort. Zeiten des Stillstandes und des Rückganges hat es überwinden müssen. Doch im Bewußtsein seiner Tradition und mit dem Willen, sich zu behaupten, schritt es einer neuen Zukunft entgegen.

Dorf der Herrendiener

In der Entwicklung des Dorfes Brake begann ein neuer Abschnitt, als Graf Casimir die Verwaltung der Braker Ämter übernahm. In dem halben Jahrhundert von 1660 bis 1710 ist eine wesentliche Erweiterung und Umgestaltung des Ortes erfolgt. Brake hat damals ganz den Charakter einer kleinen Residenz erhalten.

Wohl hatte schon unter Graf Simon VI. das Schloß Brake als Residenz des Landesherrn gegläntzt, aber auf unser Dorf war eigentlich erst ein Schimmer gefallen, als sich Lemgo durch seinen Zwist mit dem Grafen selbst ausschaltete. Erst dann setzte ja in Brake die Niederlassung der Räte und Hofbeamten ein, und als zehn Jahre später die Landesregierung nach Detmold verlegt wurde, trat in Brake ein Stillstand ein. Graf Ottos sparsame Hofhaltung und der Dreißigjährige Krieg hemmten jede weitere Entwicklung.

Allerdings, Soldaten hat sich Otto auf dem Schloß in größerer Zahl gehalten. Hauptmann, Kornett, Fähnrich, Trompeter, Korporale, Gefreite und einfache Schloßsoldaten gab es dort, Geschütze und Musketen. Der Überfall auf das Schloß im Jahre 1638 war für Otto eine Lehre gewesen. Graf Casimir hat die Schloßwache später auf wenige Soldaten beschränkt, die dem Burgvogt unterstanden. Sie hatten einen ruhigen Dienst, und der Gefreite Cord Redeker war eine Art Hausfaktotum. In den Jahren von 1670 an sind jedoch viele Soldaten und Offiziere im Schloß und im Dorf aus und ein gegangen. Casimirs Brüder, Söhne und Neffen waren ja Offiziere und Generale. Vor ihren Feldzügen gegen Franzosen und Türken haben die Herren hier in Brake meist ihre Stäbe zusammengestellt, und Kompanien sind hier angeworben worden. So kommt es, daß uns in den Braker Kirchenbüchern als Väter, Paten oder Hochzeiter allerlei Militärpersonen mit und ohne Rang begegnen, vom Generalfeldmarschall Graf Augustus bis zum einfachen Muskoten. Stabstrompeter und Fahnenschmiede, Feldköche und Marketen-der, Munsterschreiber und Kriegssekretäre kreuzten auf, lippische Bauernsöhne nahmen hier das Abendmahl, bevor sie mit ihren Grafen ins ferne Ungarland ritten.

Ja, von all den vielen Feldzügen jener Zeit bekam das Braker Leben im Schloß und Dorf einen bunten soldatischen Glanz. Da wurde in den Rüstkammern gekramt, und der große Marstall stand voller Pferde. Beim Schmettern der wappengeschmückten Trompeten⁴⁸ aber tummelten sich draußen auf Brakes Weiden die Reiter in kriegerischer Pracht.

Gewöhnlich hatte der Braker Hof allerdings eine durchaus zivile Note. Be-

⁴⁸ Das Wappen der Gemeinde Brake ist eine goldene Stabstrompete mit dem Banner der Braker Grafen in rotem Felde.

such war ja fast immer da, aus Detmold, Tecklenburg, Wittgenstein, Löwenstein und von andern verwandten Höfen. Geschickt nutzten das die Hofbediensteten. Die hohe Herrschaft und ihre Gäste wurden gern als Pate gebeten, denn ein gutes Patengeschenk fiel immer dabei ab.

Die Schar der Hofdiener am Braker Grafenhofe war nicht gering. Besonderes Ansehen genossen die Kammerdiener, waren es doch auch meist gebildete Leute, die man auch für geheime Aufträge oder sonstwie gebrauchen konnte. Der Diener Happenius war gleichzeitig Organist in der Schloßkapelle, der Kammerdiener Ludwig Ferdinands, J. W. Hattenbach, war Chirurg. Ein einflußreiches und angesehenes Amt hatten die Mundköche, auch Bauchköche genannt, die die Herren vielfach auf Reisen begleiteten. Dann gab es noch Tafeldecker und Weinschenken, Serviteure und Hoflakaien, Pförtner und Schlüter. Die Kutscher und Stallknechte unterstanden dem Stallmeister, Kammermädchen und Zofen der Altfrau des Schlosses. Die Waldvögte, Hofjäger, Wildschützen, Hühnerfänger, Hoffischer und Krebsfänger waren im Außendienst tätig und Begleiter der Herren bei Jagd und Fischfang. Dreschmeister, Schafmeister und Schweinemeister, Ackerknechte und Stallmägde wurden vom Konduktor oder Hoffmeister regiert, während Hofmeister und Informator den jungen Herren die Wissenschaften beibrachten und sie auf den Kavaliersreisen begleiteten.

Da Graf Casimir ein Freund der Bildung und der schönen Künste war, finden wir auch Maler und Musiker an seinem Hofe. Wahrscheinlich hat er, der ja selbst viele Instrumente spielte, auch eine Musikkapelle gehalten. Betreuer der großen Parkanlagen beim Schlosse waren die Lustgärtner Meister Arend Otto, sein Sohn Johann Nevel Otto und Levin Klemme mit ihren Gehilfen. Die Hofpredigerstelle scheint nicht immer besetzt gewesen zu sein, und auch vom Hofmedicus hören wir nur ab und an. Die „geschickte und fromme Jungfrau“ Anna Margareta Wolff, „am hiesigen Hofe Apothekerin“, war wohl die erste Frau in Deutschland, die einen solch verantwortungsvollen Posten bekleidete. Sie starb 1667 im Alter von 47 Jahren. Ihre Nachfolgerin wurde die Witwe des Pastors Hattenbach.

An der Spitze der Beamtenschaft standen zwei gelehrte Räte, der Oberamtmann und der Hofrat. Ihre Hauptstütze war der Sekretär. Für die Buchhaltung der Geld- und Naturaleinkünfte war der Kornschreiber, für das Rechnungswesen des gräflichen Haushalts der Küchenschreiber verantwortlich. Der Pfänder hatte es damals noch weit schwerer als sein heutiger Kollege. Zusammen mit seinen Fußknechten mußte er die rückständigen Abgaben einziehen und notfalls das gepfändete Vieh in den Pfandstall bringen. Pedell und Amtsdienner machten Botengänge und versorgten Gefangene mit Wasser und Brot. Als weitere Hilfskräfte standen bei Bedarf aber auch immer die kleinen Leute im Dorfe zur Verfügung, die zu Wachen, Jagden und Briefetragen nach Belieben bestellt werden konnten.

Für die Braker Handwerker war der Hof von besonderer Bedeutung. In früheren Zeiten waren ja fast alle Bestellungen nach Lemgo gegangen, durften Handwerker und Händler ehemals doch nur in den Städten ansässig sein. Graf Casimir aber hatte dem Landtage keinen Zweifel darüber gelassen, daß er nicht gesonnen sei, diese städtischen Privilegien anzuerkennen. Im Jahre 1662 hatte er den Landständen die Erklärung abgegeben, „es wäre nicht damit getan, die Hausleute wieder auf Ackerbau und Viehzucht zu verweisen; denn es gäbe zu viele Leute, die keinen Acker hätten und sich kein Vieh halten könnten. Wie in

den Städten neben dem Handel Ackerbau betrieben würde, so müßte auch der Landbevölkerung die gewerbliche Tätigkeit zugestanden werden⁴⁹.

Graf Hermann Adolph stimmte dieser Ansicht zu, und für Brake gewann ihre Durchführung ganz besondere Bedeutung. So gab es denn dort bald Maurer und Steinmetze, Tischler und Zimmermeister, Hofschmiede und Fenstermacher, Hofschuster und Hofschneider, Leineweber, „Bohmseidenmacher“ und Drellmacher, einen „Kunstdreier“, einen Uhrmacher, einen Pulvermacher und einen Goldschmied.

Auch den Händlern und den Wirten kam die Förderung Brakes zustatten. Der Handel mit Garn und Leinen, mit „fetter Ware“ und Kolonialwaren lag damals vielfach in den Händen der Juden, die durch Zahlung hoher Gebühren an die Herrschaft Schutzbriefe erwarben und als Schutzjuden dann unbehelligt ihrem Gewerbe nachgehen konnten. Zur Zeit der Braker Grafen hat eine Anzahl jüdischer Familien hier gewohnt. Sie hatten damals meist noch keine eigentlichen Familiennamen, sondern führten neben ihren Vornamen den ihres Vaters. Isaak Abraham, Arend Moses, Joseph Levi, Levi Jakob, Joseph Leif, Seligmann Gans, Meier Joseph, das alles sind Namen von Juden, die im 17. und 18. Jahrhundert in Brake gewohnt haben. Ihre Häuser standen zumeist an der jetzigen Bahnhofstraße, die bis in die neueste Zeit hinein die Judenstraße hieß.

Neben den jüdischen Händlern wurden Handelsprivilegien auch an andere Personen ausgestellt, und besonders bewarben sich gräfliche Diener und Beamte darum. Daß mit der Konkurrenz auch der Geschäftsneid wuchs, ist selbstverständlich, und daß der eine den andern aus dem Felde zu schlagen versuchte, war nicht außergewöhnlich.

Besonders groß war der Geschäftsneid unter den Braker Wirten. Der Minderkrug war während des Dreißigjährigen Krieges oft der Mittelpunkt geräuschvoller Geselligkeit gewesen⁵⁰. Das Privileg des Ausschanks von Mindener Bier sicherte dem Krüger den Zuspruch von Offizieren und Standespersonen, die auch hier übernachteten konnten. Doch Bier zu brauen und Schnaps zu brennen war ein recht einträgliches Geschäft, an dem durch die Tranksteuer auch die Herrschaft eine gute Einnahmequelle hatte. In Brake nahm das Brauen und Brennen und Ausschanken allmählich größere Formen an. Unter Graf Casimir hielt sich das ja noch in Grenzen, und noch 1691 hatten nur der Minderkrug und der Pöppelkrug Brau- und Schankberechtigung. Zehn Jahre später beschwerte sich der Pöppelkrüger Otto Pförtner bei Graf Rudolph, daß noch zwei weitere Wirtschaften frei gelassen seien, wodurch er so sehr geschädigt werde, daß er in acht, ja vierzehn Tagen kaum eine Tonne Bier verkaufen könne. Und wiederum nach zehn Jahren schrieb der gleiche Wirt an Graf Friedrich Adolph, daß jetzt neun neue Krüge in Brake seien!

Der Minderkrug war inzwischen von Hand zu Hand gegangen. Im Jahre 1658 klagte der Wirt Joh. Henr. Friederus, daß er den Winter über keine Gäste gehabt habe⁵¹.

„Und obwohl bei währendem Hexenprozeß die Herren Commissarien und Gerichtsverordnete gespeiset, wovon zuweilen ein wenig Verdienst gehabt, so ist doch solcher Gewinn in andere Wege wiederum draufgegangen. Habe auch vermerket, daß fremde Leute wegen der oftmaligen im Krug geschehenen Examinis

⁴⁹ Heidemann, S. 155.

⁵⁰ Stegmann, S. 138 ff.

⁵¹ Ortsakten Brake, Minderkrug.

und Inquisition der Hexen den Krug gemeidet und bei mir nicht logieren wollen. Hierzu kommt noch, daß der 1653 aufgerichtete Heuerkontrakt nicht gehalten wird, indem uns das Minder Bier zu zapfen, womit wir unsere Hantierung getrieben, weiter nicht gestattet werden will ...“

Um das heimische Braugewerbe zu heben, hatte Graf Casimir zu dem damals so beliebten Mittel gegriffen, das Kaufen im „Ausland“ möglichst zu erschweren. Unter Graf Rudolph war es dann gar zu dem grotesken Versuch gekommen, den Handel der Braker Bauern mit den Lemgoer Kaufleuten und Handwerkern möglichst gänzlich zu unterbinden, alles zur Förderung der Braker Geschäftsleute⁵²!

So ist die Residenz Brake gewachsen. Von nah und fern kamen die Neuwohner, die am Hofe und in dem aufstrebenden Dorfe gute Verdienstmöglichkeiten erhofften. Die Maurer und Steinhauer Nicolaus und Johannes Carell und Christian Franke kamen aus dem Vogtlande, Ulrich Heiler aus Zürich, der Hofschneider Moritz Solle stammte aus Barntrup, der Maler Vogelsang aus Paderborn, sein Kollege Schrader aus Osterode am Harz. Aus Frankenberg in Hessen war der Hofschuster Isken, aus Wolgast in Pommern der Amtsdieners Giese zugereist. Der Hoffischer und Krebsfänger Reinhardt kam aus Almerode, Fahnenschmied Sprenger aus Hildesheim, Steinhauer Geyer aus Roden, Hans Bereiter aus der Schweiz, Heinrich Tiemann aus Göttingen.

Brakes interessantester Zuwachs aber kam aus dem Ungarlande. Von dort brachte Graf Rudolph zwei türkische Damen mit. Über ihre feierliche Taufe berichtet uns das Kirchenbuch:

„Den 15. (Sept. 1690) sind zu Abends zwischen 7 undt 8 Uhren nach vorher geschehenen Examine von mir auf dem Schloß Brake zwo Türkische Frauwen getauffet worden, denen Illustrissimi Comes et Dominus Regens Casimirus selbst – die erste alß eine Baronessin aus Ofen – Christiana, die andere – eine junge Witwe wohl zehen meilen jenseit Ofen, die ihren Mann im Gefecht verloren – Rudolphina genannt, und mit Tränen bezeuget seine Freude, daß diese zwo Personen in seiner Gegenwarth eine solche Cordiale bekänntnisse gethan und sich so, als eine heroische Christin geziemet, geresolviret, bey Jesu den waren heylandt der Welt zu leben und zu sterben und nimmermehr an die Schätze Egypti zu gedencken ... Christiana wurd vorhin genannt Balcke, die Rudolphina Esch ... Der Allgnugsahme Jehova wolle täglich von der fülle der Heyden hinzuthun, daß alß gantz Israel seelig werden müge. Amen.“

Rudolphina und Christiana haben weiterhin auf Schloß Brake gelebt und wiederholt Braker Kinder zur Taufe gehalten.

Auch über die Taufe eines weiteren Türken, wahrscheinlich war er ein Leibiener des Grafen Ferdinand, weiß das Kirchenbuch zu berichten:

„Den 19. Xbris (1692) zu nachts zwischen 11 und 12 ist der Muphtha, hiesiger Türcke, getauffet und Casimir genannt worden. Den folgenden dritten Tag hat er, Casimir, hierauf das ander Sacrament, nämlich das Hl. Abendtmahl, mit großer Begierde undt Freudigkeit des Geistes empfangen ...“

Brakes alteingesessene Bevölkerung hatte an den vielen Zugezogenen wenig Gefallen. Das war natürlich. Damals gehörten in Stadt und Land zu jedem ordentlichen Hausstand auch ein Stück Gartenland, eine Kuh, ein Schwein

⁵² Barge, S. 116.

und Federvieh. Gartenland war noch zu bekommen, wurde doch das herrschaftliche Land auf der Bülte in Kleinpachtung abgegeben. Aber die Gemeindeglieder reichte für die Neuwohner angeblich nicht mehr aus. Bereits 1641 hatten sich die Braker energisch zur Wehr gesetzt, als der Freigraf Veit Holstein seine Kühe auf die Braker Gemeinheit treiben wollte. Sie beschlagnahmten das weidende Vieh, und als Holstein sich beschwerte, hielten die Braker dem Grafen Otto entgegen⁵³:

„So haben doch Ew. Hochgräfl. Gnaden auf unser vielfältiges Lamentiren und Klagen Weisung ergehen lassen, daß keiner unsere Weide gebrauchen solle, es geschehe dann mit unserem Willen. Wer aber dagegen handeln würde, sollten wir ein für alle Mal die Macht und Gewalt haben, denselben darüber zu pfänden . . .“

Als später Graf Otto zur Abrundung seiner Meierei Fahrenbrede den Hudewald der Gemeinde einbeziehen und austauschen wollte und die Braker durch seinen Sohn Casimir um ihre Zustimmung bitten ließ, wies man ihn mit höflichen, aber bestimmten Worten ab:

„. . . Aber wie es uns zum allerhöchsten leid, daß wir getaner Bitte nicht Platz geben können, also erfordert auch die höchste Notwendigkeit, daß der Busch über Lipsmeiers Kampe bei der Gemeine gelassen werde, weil die Gemeine gar sehr geringe und schlechte und allbereits geschwächte Weide . . . Zudem ist das in der Gemeine die einzige Holzung, daraus sie im Fall der Not ein Stücklein Holz holen und zum Zäunen brauchen können . . .“

Die Abwehr der Altsassen gegen den Zuzug von Neuwohnern ist also begreiflich. So baten sie denn am 23. 4. 1661 den Grafen Casimir,

„. . . wann es möglich sein könnte, mit den Einwohnern nicht mehr (zu) gestatten, denn es nutzt Ihrer Gnaden gar wenig, aber es ist uns ein großer Schade und I. Gn. wohl ebenso. Denn ein jeder suchet gern seine Nahrung. Hat er eine Kuh, so gehet er hinaus, etwas dafür zu suchen. Wann er dann hinauskommt, schneidet er lieber Korn als Gras. Oder es mangelt ihm Holz und Feuer, so gehet er dann hin nach unserer Waldweide, welche genannt wird die Twille, oder in die Hecken hier und dort und hauet dann unser Gnädigen Herrschaft mehr ab als uns. Wer hinfüro will bauen, mag sehen, wo er sein Vieh lasset . . .“

Doch der Zuzug neuer Bewohner des Ortes ließ sich nicht abstoppen. Brake war über den Rahmen eines kleinen Bauerndorfes längst hinausgewachsen. Die Schwierigkeiten hätten sich nur durch die Aufteilung der Domäne beheben lassen. Aber wer wagte damals daran zu denken? So schleppte sich die unrentable Gemeinheitswirtschaft noch fast 200 Jahre fort und fand erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Aufteilung der Hude ihr Ende.

Ums Jahr 1660 begann ein neuer Abschnitt in der Entwicklung des Ortes. Die verarmten Bauern gaben vielfach gern einen Teil ihres Hofraums und ihres Hausgartens für eine Neuwohnerstätte ab. So wurden von Wehmeiers Hofe die Stätten Nr. 31, 40 und 54, von Menzen Hofe die Stätte Nr. 46 abgetrennt. Viel Bauland stand noch auf dem Niederen Hofe zur Verfügung. Dort siedelten unter anderen der gräfliche Weinschenk Jost Strunk und der Lustgärtner Meister Arend Otto. Ums Jahr 1710 standen hier außer der Pfarre, die 1699 auch neu gebaut wurde, und dem Kochmeierhofe zwölf Stätten, von denen ein Teil allerdings schon zu Graf Simons Zeit errichtet worden war. Auch an der Wiembecker Straße, den Bach hinauf, wo einzelne Häuser,

⁵³ Ortsakten Brake, Gemeinheit.

wie die Stätte Nr. 36, auch schon vorm großen Kriege erbaut waren, wurde neu gesiedelt. Die Stätten Nr. 33, 34, 35, 36, 37, 39, 47, 57, 48, 60 (Wiembecker Straße 22, 26, 44, 50, 48, 32, 24, 39, Bachstraße 2 und 4) sind hier vor dem Jahre 1710 gegründet worden.

Ein ganz neues Baugelände entstand durch die Verlandung des oberen Teiches. An seinem östlichen Abschlußdamm, der heutigen Bahnhofstraße, lag ja seit alter Zeit der Hof Eichmeier Nr. 8. Schon vor dem großen Kriege muß an dem Südrande des Teichbeckens die Verlandung vor sich gegangen sein, wahrscheinlich durch das von der Pöppelbreite einfließende Regenwasser. Hier erbauten Hofprediger Plesman und Dr. Sobbe ihre freien Höfe. In den Kriegsjahren ist der Teich allmählich ganz verschwunden, und Graf Casimir hat die planmäßige Aufteilung des Geländes vornehmen lassen.

An der Bahnhofstraße wurden nun die Stätten Nr. 25, 26, 27, 29, 58 und 67 erbaut. Außerdem entstanden, mit besonderen Rechten und Freiheiten ausgestattet, Häuser gräflicher Beamten, wie Nr. 103, das der Sekretär Simon Henrich Cruel erbaute und das später in den Besitz des Hofrats Dr. Balthasar Hoffmann überging. Sein Wappen und das seiner Frau, einer geb. Mathias, zieren noch heute dieses schöne alte Fachwerkhaus. Die Gräfin Dorothea Wilhelmine besaß ebenfalls einen freien Hof an der Bahnhofstraße. Er war von dem Amtmann Capmeier erbaut worden und wurde später in zwei Stätten zerteilt, Nr. 107 und 108. Die Stätten Nr. 106 und 111, die ebenfalls besondere Freiheiten genossen, waren Judenhäuser.

An der Dammstraße, dem ehemaligen westlichen Abschluß des oberen Teiches, wurden nach 1700 die Stätten Nr. 63, 64, 65 und 66 erbaut.

Am Nordrande der Mittelstraße, zwischen Bahnhof- und Dammstraße, wurden neu errichtet die Stätten Nr. 22, 28, 44, 46, 61 und 70. Hier entstand auch ein neuer Freihof, als Graf Rudolph im Jahre 1707 der Mutter seiner „natürlichen Tochter“, Sophie Müllinghausen, bei ihrer Verheiratung mit seinem Sekretär Philipp Ernst Hattenbach ein Haus mit Garten schenkte, die Stätte Nr. 105. Hattenbach hatte hier später einen schwungvollen Handel mit „fetter Ware“.

Am Südrande der Mittelstraße, zwischen Hofmeister Nr. 11 und dem Pöppelhof Nr. 109 entstanden die neuen Stätten Nr. 24, 43, 45, 50, 69, 71. Von besonderer Bedeutung wurde hier der Hausbau des Hofrats Johannes Theopold im Jahre 1661. Graf Casimir sicherte ihm zu,

„daß Wir solchen Bau ihm nicht allein in Gnaden vergönnet, sondern auch in Ansehung seiner Uns geleisteten getreuen und nützlichen Dienste mit gutem Vorbedacht dergestalt begnadiget, daß von Uns und Unsern Nachkommen solcher Hof und dessen Possessores auf keinerlei Weise mit Dienst, Schatzung, auch andern Personal- oder Realbeschwerden ... belästiget werden soll ...“

Nach ihrer allmählich durchgehenden Bebauung wurde die Mittelstraße Brakes wichtigster Weg. Die alte, beschwerliche Heerstraße über den Holsterberg wurde mehr und mehr vom Verkehr gemieden. Fußgänger und Fuhrwerke aus Richtung Blomberg nahmen nun meist den Weg durch Brake, wenn sie auf Lemgo zusteuerten. Doch bei schlechtem Wetter war die Mittelstraße kaum zu passieren. Darum beschloß Graf Casimir, hier einen rechten Steinweg anzulegen. Am 19. 11. 1683 schrieb die Braker Regierung dem Amtmann in Blomberg:

„Euer Wohledlen habe hiermit nicht verhalten sollen, was gestalt Ihre Hochgräfl. Gnaden, unser gnädiger Herr, die Mittelstraße hier in Brake verbessern und

eben machen zu lassen vorhabens, und des Ends einer großen Quantität Kieselsteine benötigen sein. Indem es dann bei gegenwärtigem harten Gewitter gut fahren ist, wir dieses auf gn. Befehl Illustrissimi zu dem Ende Ew. Wohledlen bekanntgemacht, damit sie einem jeden ihres Amts Eingesessenen, sowohl Meier als Kötter ohne Unterscheid sogleich befehlen möchte, umb vordersams ein Fuder Kieselsteine zu sammeln und anhero im Dorf auf des Hofmeisters Hof zu liefern ...“

Dorf Brake hatte sich unter der Gunst seiner Grafen bedeutsam entwickelt. Im Jahre 1648 waren—ohne die zwölf Fahrenbreder Kötterhäuser—nur noch 38 Wohnstätten hier gewesen. Im Jahre 1710 waren es 83! Es mögen damals einschließlich der Schloßbewohner etwa 550 Menschen in Brake gewohnt haben⁵⁴, so viel etwa, wie auch in Barntrop und in Lage wohnten. Lemgo, als größte lippische Stadt, hatte damals etwa 2600 Einwohner.

Der Braker Grafen Hof war der Motor für das Wachstum des Dorfes gewesen. Die meisten neuen Häuser waren auf herrschaftlichem Grund erbaut worden, ihre Bewohner waren größtenteils vom Hofe abhängig. Vielen der Neuwohner gewährten die Grafen besondere Rechte und Freiheiten in sehr unterschiedlicher Staffelung, die Personalfreiheit besaßen fast alle.

Häufiger Wandel und Wechsel macht sich nun in Brakes Bevölkerung bemerkbar. Nicht an Grund und Boden wie in den Bauerndörfern, sondern an Dienst und Amt waren ja die meisten gebunden. War ihr Amt aus, so zogen viele fort oder doch die Kinder. Die Stätten kaufte vielfach der Graf zurück, um sie dann wieder anderweitig auszutun, zu vereinen oder zu zerteilen oder sie auch zu seiner Domäne zu schlagen. In einzelnen Familien ballte sich erheblicher Grundbesitz für eine oder zwei Generationen zusammen, um dann wieder zu zerrinnen. Keine der einst so bedeutenden und bevorrechtigten Familien, wie die von Braden und vom Berge, die Nettlers, die Sobben und die Wasserbachs, später dann auch die von Pideritz und von Hoffmann, hat ihren rasch zusammengerafften Besitz lange halten können. Und mit dem Erlöschen unseres Grafenhauses verging auch die Erinnerung an die mancherlei Verdienste seiner Diener, erlosch der moralische Anspruch auf Freiheiten und Sonderrechte, wie zähe man sie in den folgenden Jahrzehnten auch immer verteidigte.

Kirche und Schule zur Zeit der Braker Grafen

Die Grafen zur Lippe-Brake waren ein frommes und bildungsfreudiges Geschlecht, und wenn auch die Verwaltung der Kirchen und Schulen nicht ihnen, sondern dem Landesherrn zukam, so haben sie doch am kirchlichen und schulischen Leben, namentlich in ihrer Residenz Brake, immer regen Anteil genommen.

An dem streitbaren Pfarrer Arnold Hunnäus hatte Graf Otto allerdings wenig Freude und nahm sich deshalb 1635 den redlichen Philipp Geisweid, den er sehr schätzte, zum Hofprediger. Als Hunnäus dann 1637 nach Talle versetzt wurde, bekam Geisweid die Braker Pfarrstelle. Doch noch im gleichen Jahre wurde er von der Pest hinweggerafft.

⁵⁴ Kuhlmann, S. 113, berücksichtigt nicht die eximierten Stätten und die Schloßbewohner.

Sein Nachfolger Tileman Zonß (1637–1652)⁵⁵ erlebte in Brake die schwersten Zeiten des Dreißigjährigen Krieges und litt oft bittere Not, so daß er 1649 schrieb: „Die Zeiten seind bis anhero dermaßen verderblich, böß und greulich gewesen, daß bei meinen ganz erschöpften und ausgemergelten Kirchspielsleuten die jährlichen Pfarrintraden herauszupressen unmöglich.“ Graf Otto half aus, denn Zonß war ein „frommer, friedfertiger Seelsorger mit guten Gaben zum Predigen“.

Leider hat sein Nachfolger J. W. Phönius (1653–1663) das von Zonß angelegte und gewissenhaft geführte Kirchenbuch nicht fortgesetzt, obwohl er bereits seit 1650 Gehilfe seines Vorgängers gewesen war.

In seiner Zeit hat die Braker Kirche verschiedene Veränderungen erfahren⁵⁶. Das alte Gotteshaus war damals noch ein einschiffiger Bau, dessen romanischer Turm in seinem unteren Teil wohl schon im 12. Jahrhundert errichtet worden ist.

Nun hatte Graf Otto in seinem Testament vom 9. 12. 1657 bestimmt⁵⁷:

„Unser Leichnam soll hier in der Dorfkirche zu Brake in ein Gewölb gesetzt werden, wie wir hierüber ein eigenes Verzeichnis hiebei wollen fügen lassen, und daferne jemand dawider handelt, soll er seiner Erbschaft verlustig sein.“

Ottos Witwe Margarete und sein Sohn Casimir haben seinen Willen ausgeführt, vor der östlichen Hälfte der Nordseite der Kirche die Familiengruft erbaut und über der Gruft, aber an der gesamten Nordseite des Kirchenschiffes entlang, ein Seitenschiff angesetzt, so daß die Gruft bei späterem Bedarf auf das Doppelte erweitert werden konnte. Über Graf Ottos Beisetzung berichtet eine Aktennotiz: „Dieser Herr ist gewöhnlicherweise nicht begraben, sondern, dem Vernehmen nach, heimlich in der Nacht zu Brake beigesetzt worden.“

Im Jahre 1660 setzten Frau Margarete und ihr Sohn Casimir ihre Wappensteine über den Eingang des Neubaus, dessen Empore für die Grafenfamilie und ihr Gefolge bestimmt war, während unten, am Eingang, die Schloßsoldaten und Amtsbediensteten saßen, „welche Achtung geben müssen, daß kein Tumult erregt werde ...“

Doch nicht lange sollte man sich über das neue Werk freuen. Am 8. Dezember 1660 fegte ein furchtbarer Wirbelsturm über unser Land hinweg und richtete namentlich in Lemgo und Brake erheblichen Schaden an, und, als habe der Himmel dem heiligen Nikolaus besonders gezürnt, hier wie dort fiel ein Turm seiner Kirchen um, und an beiden Orten wurden die Kirchendächer völlig zerschmettert.

In Brake mußte man also wieder ans Bauen gehen, stellte auch, unter Graf Casimirs tatkräftiger Mithilfe, die Dächer bald wieder her. Doch noch im Frühjahr 1663 stand der Turm als Ruine da, weil man die Reparaturkosten nicht mehr aufbringen konnte. Eine Landeskollekte wurde ausgeschrieben, und in den nächsten Jahren hat dann der Turm seine heutige Gestalt erhalten.

Glücklicherweise war die alte Glocke beim Sturz erhalten geblieben und hat auch alle späteren Stürme überdauert. Im zweiten Weltkriege mußte sie zum Verschrotten abgegeben werden, wurde später aber auf einer Sammelstelle wiedergefunden und im Triumph zurückgeholt. So hängt sie nun wieder im Turm und kündigt als Betglocke noch heute die Zeiten des Tages. In gotischer Majuskel, der

⁵⁵ Die lateinische Namensform Zonsius (s. Dreves u. Butterweck) hat er in seinen Eingaben nicht gebraucht.

⁵⁶ Fricke, „Braker Kirche“.

⁵⁷ Familienakten E, Sect. II, Nr. 1.

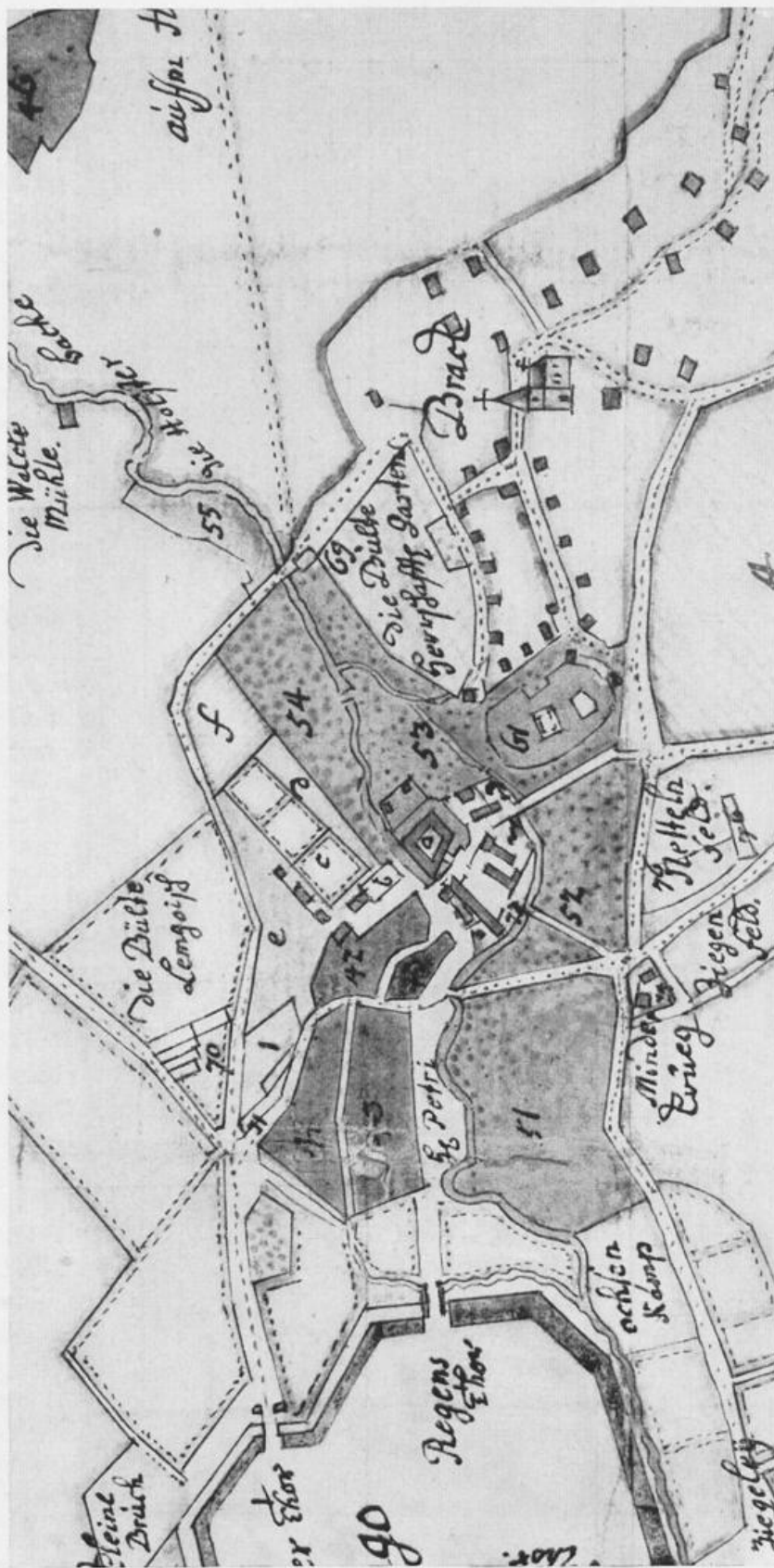


Bild 38

(zu S. 137 ff.)

Brake im Jahre 1775 (Ausschnitt aus der Karte der Meierei Brake von Heimburg)

a Das Schloß; b Garten vor dem Gärtnerhaus; c Garten mit dem Bassin; d und e Baumhöfe; f Der Ballkamp. 1 Der große Kohlarten; 41 Steinwiese; 42 Ball- und Mühlenwiese; 43 Wiese bei der Rennebahn; 51 Kuhweide; 52 Weide an der Schäferpforte; 61 Schäferpforte mit Inseln; 53 Schweinehude; 55 Holsterbrückenkamp; 4 Pöppelbreite



Bild 39

Blick auf Lindenhaus

(zu S. 140 ff.)

Zierschrift des 14. und 15. Jahrhunderts, schlingen sich um ihre Krone die Engels-
worte:

AVE MARIA GRACIA PLENA! DOMINUS TECUM.

Gegrüßet seist du, Maria, du reich Begnadete! Der Herr sei mit dir!

Möge dieser Zeuge aus Brakes fernster Vergangenheit auch kommende Stürme überdauern!

Zur Zeit des Pastors Phönus fand in Brake auch ein Hexenprozeß statt⁵⁸. Es ist bemerkenswert, daß die furchtbaren Lemgoer Hexenverfolgungen auf das Gebiet der Braker Grafen kaum übergegriffen haben. Natürlich haben auch hier die Menschen an die bösen Werke der Teufelsbündner geglaubt, haben ihre Nachbarn der Zauberei verdächtigt und sind hingelaufen, wenn in Lemgo einmal wieder Hexen brannten oder hingerichtet wurden. Doch Graf Simon und die Braker Grafen haben sich diesen Greueln immer widersetzt. Als 1604 die Hebamme auf Schloß Brake, Alheid von der Lobecke, als Hexe „beklafft“ wurde, als ein Verurteilter ihr ins Gesicht sagte, er habe ihr das Zaubern beigebracht und der Schäfer Dietrich sie anklagte, sie habe ihm mehrere Schafe umgebracht, da wurde sie vom Gericht doch freigesprochen. Und als 1645 Marie Bracht und Margarete Missing aus Brake von ihren Nachbarn als Hexen verklagt wurden und das Detmolder „Hohe Halsgericht“ schon die Folter an ihnen probieren wollte, da wandte sich Graf Otto entschieden dagegen, daß ohne seine Erlaubnis in seinem Herrschaftsbereich solche Prozesse stattfänden.

Doch bald nach Ottos Tode, im Jahre 1658, setzte man in Detmold den Hexenprozeß gegen Ebele Lüdeke, Schnitkers Frau in Brake, durch. Im Minderkrüge fanden wiederholt Verhöre statt. Auf ihr Verlangen nach der Wasserprobe wurde das arme Weib auch mit gebundenen Gliedern vom Henker in den Schäferteich geworfen, doch, wie in allen Fällen, schwamm auch sie oben, weil sie ja am Stricke des Henkers hing. Nun galt sie als schuldig, und als man ihr dann die gräßlichen Marterinstrumente vorlegte und der Pfarrer ihr ins Gewissen sprach, bekannte sie all den Unsinn von Teufelsbund und Verbrechen an Menschen und Vieh, und zwölf Mitschuldige gab sie auch noch an! Unter dem Hohn und dem Gejohle ihrer Braker Mitbürger führte man sie auf den Holsterberg zum Schafott.

Allen weiteren Hexenverfolgungen in seinem Gebiet hat sich Graf Casimir, der auch Lemgoer Verfolgten Asyl gewährte und zur Flucht verhalf, mit Erfolg widersetzt.

Pastor Johannes Hünefeld (1663–1700) aus Blomberg hat, wie schon seine Vorgänger, viel Ärger mit den Lemgoer Land- und Gartenbesitzern gehabt wegen ihrer Abgaben an die Braker Pfarre. Hünefeld war ein gründlicher, gediegener Mann. Er legte ein ausführliches Verzeichnis aller Kirchen-, Pfarr- und Küstereieinkünfte an und begann sofort bei seinem Amtsantritt in Brake ein neues Kirchenbuch. Beides sind wichtige Quellen für die Orts- und Familienforschung. Am Hofe des Grafen Casimir genoß er Einfluß und Ansehen. Im Jahre 1670 stiftete die Gräfin Anna Amalia für die Braker Kirche eine Orgel, die der Kammerdiener Happenius lange Jahre spielte. Im letzten Jahrzehnt seines Dienstes hat Hünefeld aber allerlei Kummer gehabt. Er beklagte sich 1690 bitter, daß ihm der Adjunkt Geller beigeordnet sei, mit dem er seine Einkünfte

⁵⁸ Nach einem Manuskript von Dr. K. Meier, Lemgo.

teilen solle. Allerdings mußte er selber bekennen, daß er „fast abgemattet von Haupt bis auf die Füße geworden“ und daß er die Tage seines Lebens in Ruhe zu Ende bringen möchte. Graf Rudolph nahm sich 1692 den S. H. Gondola als Hofprediger. So waren also drei Geistliche in Brake.

Im Jahre 1699 wurde ein neues Pfarrhaus gebaut, das die bemerkenswerte Inschrift trägt:

MIT DER HÜLFE GOTTES IST DIS PFARRHAUS ANNO 1699 GEBAWET
IN DER ZEIT DA CORT CRULL UND SIMON HENRICH HACKEMACK
KIRCHENDECHEN WAREN UND EIN SCHEFFEL ROCKEN 2 TALER UND
24 GR GALT

Es muß also in jenem Jahre eine große Teuerung gewesen sein, war doch in normalen Erntejahren der Preis für einen Scheffel Roggen kaum ein Taler! Bemerkenswert ist auch, daß der langjährige und einstmals sehr tüchtige Pfarrer der Gemeinde in dieser Inschrift nicht erwähnt wird.

Sehr verbittert schied der wackere Hünefeld im Jahre 1700 aus seinem Amte. Geller wurde sein Nachfolger, starb aber schon 1704.

Ihm folgte J. H. Gottfried Erp-Brockhausen (1705–1713). Gleich zu Beginn seiner Braker Tätigkeit wurde er ganz unschuldig in den Detmold-Brakeschen Hoheitsstreit hineingezogen. Weil er den Grafen Rudolph mit „Regierender Herr“ bezeichnet hatte, verurteilte ihn Graf Friedrich Adolph zu 50 Talern Strafe⁵⁹! Er war ein tüchtiger Pfarrer, der sich auch des Schulwesens sehr annahm. Er hat dann hier das Ende des Hauses Lippe-Brake erlebt und die Grafen Rudolph und Ludwig Ferdinand zur letzten Ruhe geleitet. Den tragischen Tod beider hat er im Kirchenbuche ausführlich dargestellt.

Eine Schule haben die Braker lange Zeit nicht haben wollen, heißt es doch in dem Revisionsbericht vom Jahre 1587: „Obwohl schon der Küster gerne Schule halten wollte, so verbleibt gleichwohl solches dahero, daß die Kinder nach Lemgo gebracht werden.“

Im Jahre 1616 aber hat der Küster Simon Jeger in seinem Hause den Unterricht aufgenommen⁶⁰.

Das Schulehalten war für den Küster eine starke zusätzliche Belastung, die ihm nur wenig einbrachte, erhielt er doch von jedem Kinde, das zur Schule geschickt wurde, monatlich nur zwei Groschen! Und wie schwer es war, dieses Geld von den Eltern überhaupt zu bekommen, das wird uns in den Klagen der alten Schulmeister aus dem ganzen Lande immer wieder bezeugt. Der Braker Küster hatte ja für die damalige Zeit durchaus ausreichende feste Natural- und Geldeinkünfte, und er war in normalen Zeiten, durch die Verbindung beider Ämter, zu denen 1721 noch das Organistenamt kam, wirtschaftlich gesichert.

Doch bereits Jegers Nachfolger — er selber wurde 1627 nach Reelkirchen versetzt — Jodocus Krücke (1627–1637) geriet in Brake schwer in die Notzeit des großen Krieges hinein. Flehentlich bat er den Grafen Otto, ihm doch „einen unfruchtbaren Baum in Gnaden zu verehren“, damit er seine kleinen Kinder durch den kalten Winter bringen könne. Der Graf erbarmte sich seiner und wies ihm für den Schuldienst auch eine jährliche Rente von 10 Talern zu. Krücke hielt, als

⁵⁹ Butterweck, S. 352.

⁶⁰ Butterweck, S. 349.

in den meisten Dörfern Lehrer und Schüler wegen des Krieges längst verlaufen waren, die Braker Schule so gut in Schwung, daß man ihm das rühmende Zeugnis ausstellte⁶¹: „Er liebt unsere Kinder und sie ihn, und sie sind bei ihm dermaßen im Lesen, Schreiben und Beten unterwiesen worden, daß wir fast ein Verwundern darüber haben.“

Im Jahre 1636 aber griff dann die Pest erbarmungslos auch in das Schulleben ein, und viele Kinder starben. Doch auch viele verwaiste Kinder gab es, für die Gräfin Margarete, wie schon berichtet, eine Waisenschule gründete, die der Präzeptor Guollebius (Wolleb) leitete. Der sparsame Graf Otto aber veranlaßte 1637 trotz aller Bitten der Braker Einwohner, daß Küster Krücke in die erledigte Küsterstelle zu Cappel versetzt wurde und Jacobus Guollebius, den man in Brake Küster Jacobi nannte, auch den Braker Schul- und Küsterdienst bekam. Aber er hat wenig Freude in seiner neuen Stelle gehabt. So schrieb er 1647:

„Ob ich mir wohl anfangs die Gedanken geschöpft, ich hätte nun einen solchen Dienst, wovon meinen gebührlchen Unterhalt zu haben, nach Wunsch erlangt, so hab ich doch in der Tat befunden, daß es summa pauperus . . . und ist zum Erbarmen, daß ein Schuldiener bei seiner Bedienung Hunger und Kummer leiden und seines Leibes Aufenthalt nit haben kann!“ Ob Guollebius hier gestorben oder an einen andern Ort verzogen ist, wissen wir nicht.

In den Jahren 1650–1656 war Andreas Michael Winterstein Küster und Schulmeister in Brake. Er war eines von jenen Waisenkindern gewesen, die Gräfin Margarete hatte erziehen lassen. Graf Otto muß viel von ihm gehalten haben, ließ er ihn doch im Schlosse auch die Betstunden halten, obgleich Winterstein meinte, er sei „ein schwacher Mensch“ und kaum beiden Ämtern gewachsen. Doch der Graf förderte ihn auch fernerhin und sorgte dafür, daß er 1656 die Pfarrstelle in Sonneborn erhielt⁶², obwohl er die Prüfung für das Pfarramt nicht bestand! Er schrieb dort ein Buch „Neues Gebetskämmerlein“, dessen Veröffentlichung ihm aber untersagt wurde. Da sein Familienleben großen Anstoß in der Gemeinde erregte, wurde er 1672 abgesetzt.

Sein Nachfolger in Brake als Küster und Schulmeister war Caspar Mahr dt. Über ihn liefen allerlei Klagen ein wegen seines liederlichen Lebenswandels, über mangelnde Kenntnisse im Latein und über Nachlässigkeit im Unterricht. Graf Casimir erwirkte 1660 seine Entlassung, obwohl Mahr dt den Grafen bat, der „bei jedermann den hohen Ruhm besonderer Gnade habe“, ihm doch eine andere Stelle zu geben. Er wolle sich auch bessern. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Ihm folgte Christian Kramer (1660–1690). Er war ebenfalls als Waisenkind aufgewachsen und hatte auf Kosten der Gräfin Margarete das Gymnasium in Detmold besucht. In den ersten Jahrzehnten seines Dienstes hörte man keine Klagen über ihn, doch im Jahre 1690 wurde er von Pastor Hünefeld wegen seines üblen Verhaltens in und außer Dienst verklagt. Wiederholt sei Kramer von Graf Casimir, vom Superintendenten, von ihm als Pastor und von den Kirchendecken verwarnt worden, aber alles sei vergeblich gewesen. Nun habe er selbst geäußert, er könne seinen Pflichten nicht mehr nachkommen. Kramer wurde dann auch entlassen und ist 1706 in Brake gestorben.

Graf Casimir hatte sich bereits um „ein besser qualificirtes Subjectum“ bemüht. Es war der Schreib- und Rechenmeister Theophilus Heydenreich, Informa-

⁶¹ Konsistorialakten X C, Nr. 1.

⁶² Butterweck, S. 597.

tor an der Schule zu Horn. Pastor Hünefeld und Oberamtmann Lampe hatten ihn gründlich examiniert und „in solchen Qualitäten befunden, daß durch ihn unsere Schule in guten Flor aufkommen soll, welches wir längst verlangt haben“.

Mit Heydenreichs Berufung suchte Graf Casimir offenbar die Braker Schule auf den Stand einer städtischen Lateinschule zu heben, wie sie damals in Horn, Blomberg und Salzuflen bestanden. Das Schul- und Küsterhaus wurde von Grund auf erneuert, und in der Folgezeit haben auch die Kinder der Braker Honoratioren diese Schule besucht, wo sie neben Lesen und Schreiben auch Rechnen und Latein lernen konnten. Über Heydenreichs Dienstführung urteilte die Gemeinde später⁶³:

„Er hat hiesiger Gemeinde lange treu und fleißig gedienet, sein ihm anvertrautes Amt mit allem Fleiß ohn menquement verwaltet, unsere Jugend ehrlich, treu und fleißig, wozu ein jeder Lust gehabt, informiert, denenselben morgens früh und abends spät mit allem Fleiß aufgewartet, an die Hand gegangen und zu allem Guten angewiesen, ja, wegen seines ungemein fleißigen Instruierens sich perlucirt gemacht, daß sowohl außerhalb Landes aus Kur- und Fürstentum, als binnen Landes zu ihm kommen und sich seiner treu-fleißigen Information anvertrauet, solchergestalt, daß die ganze Gemeinde Ruhm, Ehr und Lob davon gehabt, so daß in unserer ganzen Gemeinde Hohe und Niedrige, Alte und Junge in der Zeit seiner Bedienung niemals Fuge gehabt, sich über ihn zu beschweren.“

Ernst Casimir Wasserbach

Bevor wir die Darstellung der Epoche der Braker Grafen zum Abschluß bringen, müssen wir noch eines Mannes gedenken, der als Diplomat des Grafen Rudolph eine bedeutsame Rolle gespielt und sich als Historiker und Schriftsteller einen Namen gemacht hat. Es war der Amtmann Ernst Casimir Wasserbach⁶⁴.

Er wurde 1664 in Barntrup als Sohn des dortigen Amtmanns Johann Hermann Wasserbach geboren. Nach dem frühen Tode des Vaters ermöglichte ihm Graf Casimir, dessen Patenkind er war, das juristische Studium. Bereits mit 22 Jahren schrieb er ein gelehrtes lateinisches Buch über die Irminsul, in welcher er ein Denkmal des Arminius wähte. Vier Jahre lang begleitete er den Grafen Augustus auf Reisen und Kriegszügen. Leider ist seine Biographie dieses berühmten Kriegshelden verlorengegangen.

Im Alter von 28 Jahren wurde Wasserbach Amtmann in Barntrup, schrieb dort eine kurze Chronik der Stadt und widmete dem Andenken seines jung verstorbenen Bruders eine lateinische Elegie. Im Jahre 1702 verschrieb ihm Graf Rudolph den ehemaligen Stöckerschen Hof in Brake mit allen Rechten und Freiheiten.

Als es 1704 zu den schweren Auseinandersetzungen zwischen den Grafen Rudolph und Friedrich Adolph kam, ging Wasserbach als Diplomat der Braker Linie nach Kassel und dann nach Berlin, wo er nach längeren Verhandlungen den aufsehenerregenden Beistandsvertrag zwischen dem König in Preußen und dem Grafen zur Lippe-Brake zum Abschluß brachte.

Neben der Vertretung der Brakeschen Interessen beim Reichsgericht arbeitete Wasserbach sodann an der Herausgabe der für die westfälisch-lippische Geschichte

⁶³ Konsistorialakten, a.a.O.

⁶⁴ „Menschen v. Lipp. Boden“, S. 92/94.

bedeutsamen lateinischen Schriften des Historikers Hermann Hamelmann, die er so für die Nachwelt sicherte. Der dicke Band kam 1711 bei Meyer in Lemgo heraus, als Wasserbach bereits unter dem Rasen lag.

Das tragische Ende seines Jugendgefährten Graf Rudolph erschütterte Wasserbach schwer, und als dann gar das ganze Geschlecht der Braker Grafen ausstarb, war seine Kraft gebrochen. Detmold trug ihm die Amtmannsstelle in Blomberg an, dem Stammorte seiner Familie. Wasserbach nahm die Stelle an und übersiedelte in die Blomberger Burg. Doch bereits nach drei Wochen ereilte den erst Fünf- undvierzigjährigen dort der Tod. Er ist in Blomberg begraben.

Seine Witwe, Catharina Maria geb. Tilhen, kehrte nach Brake zurück und lebte auf dem Wasserbachschen Gut bis zu ihrem Tode im Jahre 1762. Ihrem verstorbenen Gatten und sich selbst errichtete sie 1716 auf dem Braker Friedhofe wappengeschmückte Denksteine.